

Der Antichrist

nach Lehre der hl. Schrift und der evangelisch-
lutherischen Bekenntnisschriften

nebst

einem Anhange, den Grundriß der Offenbarung
St. Johannis betreffend,

von

Friedrich van Benningen,

Pastor zu Schrunten in Kurland.



Riga.

Kommissions-Verlag von Jons & Poliewsky, Buchhandlung.

1905.

№ 1671.

Къ напечатанію сей рукописи со стороны Лифляндской Евангелическо-Лютеранской Консисторіи препятствій не имѣется.

Рига-Замокъ, 5 Марта 1905 г.

(М. П.)

Г. Эрнъ, Вицепрезидентъ.

Секретарь Вильбоа.

Дозволено цензурою. — Рига, 2 Апрелья 1905 г.

Die Lehre

der heiligen Schrift und unserer evangelisch-lutherischen Kirche über den Antichrist.

Von Pastor f. van Beuningen zu Schrudon.

Jesum Christus ist unser Licht und Heil, unsere Zuflucht und unsere Rettung! Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben! Wir sollen nicht nur seinem heiligen Vorbilde nachzufolgen versuchen, sondern in wirklicher, lebendiger Gemeinschaft des Glaubens und Gebetes zu Ihm, dem lebendigen und zum Himmel erhöhten Herrn, stehen, damit Er uns nicht dereinst von sich fortweist mit den Worten: „Wahrlich, ich sage euch, ich kenne euch nicht!“ Matth. 25, 12.

Wer aber Jesum Christum als seinen Herrn erkannt hat, wer sich im Leben und Sterben fest an ihn hält, der hat Leben und volles Genügen, denn in Ihm wohnet die Fülle der Gottheit. Darum: „wer Jesum kennet und weiß, der hat auch der Weisheit vollendeten Preis.“

Aber unser Glaube ist hienieden nimmer vollkommen, sondern immer im Werden, immer im Kampfe mit einer sündigen Welt um uns und mit einer Welt voll Sünde in uns. Und die Sünde, wie sie geschichtlich geworden ist, so ist sie auch einer geschichtlichen Entwicklung unterworfen. Sowohl beim einzelnen Menschen, wie in der gesamten Menschheit kann den ersten Anfängen der Sünde nachgespürt und diesen gegenüber auf Zeiten hingewiesen werden, wo die Sünde gewissermaßen den Höhepunkt ihrer Entwicklung erreicht zu haben scheint. Solche Höhepunkte allgemeiner Sündhaftigkeit gewahren wir in der Zeit vor der Sündflut, dann in Israel zur Zeit des Königs Ahab; in Juda vor dem babylonischen Exil, vor allem aber in jener Zeit, da der Heilige Gottes von seinem Volke verworfen und ans Kreuz geschlagen wurde.

Dies legt uns, auch wenn es nicht vom Herrn ausdrücklich bezeugt wäre*), den Gedanken nahe, daß auch unsere christliche Zeit

*) Matth. 24, 21 f. sagt der Herr in seiner eschatologischen Rede über das Ende unseres Zeitalters: „Es wird alsdann eine große Trübsal sein, als nicht gewesen ist von Anfang der Welt bisher und als auch nicht werden wird, und wo diese Tage nicht würden verkürzt, so würde kein Mensch selig, aber um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzt. So alsdann jemand zu euch sagen wird:

dereinst mit einem großen Abfall vom Glauben und einer furchtbaren Steigerung der Sünde bei den Massen enden dürfte. Wenn wir nun auch unseres persönlichen Heilsbesitzes sicher zu sein meinen, so dürfen wir doch nicht unachtsam sein gegen die Zeichen der Zeit, sollen vielmehr wachen und beten, daß die letzte Zeit nicht über uns komme wie ein Fallstrick. Diejenigen, welche die Zeichen der Zeit nach eigenem Gutdünken und nicht nach Anleitung der in der heiligen Schrift enthaltenen Weissagungen, d. h. falsch deuten und die Meinung verbreiten, der Herr könne erst nach einer langen Zeit, etwa nach Jahrhunderten kommen, weil die heutige Menschheit noch lange nicht zum Gerichte reif sei und vorher noch der „Antichrist“, der große „Widersacher“ (Luther übersetzt 2 Thess. 2, 4 nicht ganz zutreffend, wenigstens nach dem heutigen Sprachgebrauch: „ein Widerwärtiger“) erscheinen müsse, laden eine große Verantwortlichkeit auf sich und erweisen der Gemeinde Christi einen schlechten Dienst. Niemand hat ein zutreffendes Urteil über den religiös-sittlichen Zustand der Menschheit, denn allein der allwissende, heilige Gott. Niemand außer Ihm weiß es, ob nicht schon nach wenigen Jahrzehnten der Abfall vom Glauben und die Gottlosigkeit ein solches Maß erreichen werden, wie es nach den biblischen Weissagungen kurz vor der Wiederkunft unseres Herrn geschehen soll. Was aber den Antichrist oder Widersacher betrifft, dessen Auftreten viele Christen erst kurz vor dem Ende dieser Weltzeit erwarten, so lohnt es wohl, dieser Frage einmal näher zu treten und unsere Ansichten und Meinungen an der heiligen Schrift und den Bekenntnisschriften unserer evangelisch-lutherischen Kirche ernstlich zu prüfen. Der Umstand, daß diese Frage schon von den Aposteln und nachher zu allen Zeiten in der christlichen Kirche behandelt worden ist, zeigt uns, daß sie keine müßige und bedeutungslose ist. Wir betrachten:

I. Was lehrt die heilige Schrift über den Antichristen.

Daß unser Herr Jesus Christus seine Jünger vor falschen Propheten und ebenso vor falschen Christis (*ψευδόχριστοι*) gewarnt hat,

„Siehe, hier ist Christus oder da!“ so sollt ihr es nicht glauben, denn — — gleichwie der Blitz ausgehet vom Aufgang und scheineth bis zum Niedergang, also wird auch sein die Zukunft des Menschen-Sohnes.“ B. 38: „Denn gleichwie sie waren in den Tagen der Sündflut; sie aßen, sie tranken, sie freieten und ließen sich freien — — und achteten es nicht, also wird auch sein die Zukunft des Menschen-Sohnes.“ cf. Marc. 13, 19 f. und Luc. 17, 26 f. — Die Zeit vor der Wiederkunft des Herrn ist eine überaus trübselige und finstere. Sonne und Mond werden ihren Schein verlieren. Es ist Mitternacht. Matt. 25, 6. Luc. 18, 8 fragt der Herr, ob er auch werde Glauben finden auf Erden, wann er wiederkommt?

ist bekannt, ebenso daß in der ganzen heiligen Schrift sich nirgend der Ausdruck „Antichrist“ findet, außer in den Briefen des Apostels Johannes, und zwar hier 4mal. I, 2, 18 f. lautet: „Kinder, es ist die letzte Stunde und, wie ihr gehört habt, daß ein (oder der) Antichrist kommt, so sind auch jetzt schon viele Antichristen geworden; daher erkennen wir, daß es die letzte Stunde ist.“ B. 19: „Sie sind ausgegangen von uns, aber sie waren nicht von uns, denn wenn sie von uns gewesen wären, so wären sie bei uns geblieben, aber (se. ihr Abfall geschah) damit offenbar würde, daß sie alle nicht von uns waren.“ B. 22: „Das ist der Antichrist, der den Vater und den Sohn leugnet.“ B. 23: „Wer den Sohn leugnet, hat auch den Vater nicht; wer den Sohn bekennt, hat auch den Vater.“

Kap. 4, 3 lesen wir: „Und ein jeglicher Geist, der nicht bekennet, daß Jesus Christus ins Fleisch gekommen ist, der ist nicht von Gott; und dies ist der Geist des Antichrists, von dessen Kommen ihr gehört habt, und er ist schon jetzt in der Welt.“ Im II. Johannesbrief B. 7 endlich heißt es: „Viele Irrelhörer (oder, wie Luther übersetzt, Verführer) sind in die Welt gekommen, die nicht bekennen Jesum Christum, daß er ins Fleisch gekommen ist. Dieser ist der Verführer und Antichrist.“

Da der Apostel Johannes sein Evangelium vom Herrn Jesu hat, letzterer aber nie von einem Antichrist, sondern nur von Pseudochristis (*ψευδοχριστοι*) gesprochen hat, cf. Matth. 24, 24 und Marc. 13, 22, so liegt die Frage nahe, ob nicht beide Ausdrücke dasselbe bedeuten? Wir werden aber diese Frage verneinen müssen. Weil die beiden ersten Evangelien zweifellos lange vor dem Johannes-evangelium abgefaßt worden sind und es mit Sicherheit angenommen werden muß, daß der Verfasser des IV. Evangeliums die beiden ersten gekannt hat, so ist es nicht denkbar, daß er einen von dorthier bekannten Begriff durch ein absichtlich neugewähltes Wort hätte ausdrücken wollen, wenn sich nicht dafür ganz besondere Gründe nachweisen lassen. Die Begriffe Pseudo- und Antichrist decken sich auch durchaus nicht. Die Pseudochristi scheinen, wie es auch schon aus der Wortbedeutung zu schließen ist, nach Matth. 24, 5 und 24 solche zu sein, die da kommen, wie der Herr sagt: *ἐπι τῷ ὀνόματι μου*, d. h. den Namen Jesu mißbrauchend, indem sie vorgeben, sie selbst seien Christus (*λέγοντες: ἐγώ εἰμι ὁ Χριστός*). Also sie legen sich den Namen und die Würde Christi bei, maßen sich denselben an, wie das seinerzeit Bar-Kochba und andere falsche Messiasse der Juden getan haben.

Nach den obenerwähnten Stellen der Johannesbriefe gehen aber

der oder die Antichristen nicht darauf aus, sich betrügerischer Weise mit dem Namen die Ehre und Würde Christi anzueignen, sondern sie setzen vielmehr die Ehre und Würde des Herrn herab, indem sie Christum als Sohn Gottes leugnen oder — oder indem sie leugnen, daß Jesus Christus ins Fleisch gekommen ist. Der erste Satz ist nicht mißzuverstehen: die Leugnung der Gottessohnschaft Christi ist dem Apostel ein Kennzeichen antichristlichen Geistes. Der zweite Satz erscheint weniger klar und hat deshalb verschiedene Auslegungen gefunden. Diejenigen, welche meinten, es sei hier das Kommen Christi ins Fleisch bezeugt mit besonderer Betonung des letzten Wortes, fanden in dieser Stelle eine Abwehr doketischer Irrlehre. Aber der Nachdruck kann ebenso gut auf das Wort Kommen gelegt werden und gäbe es dann den Sinn: derjenige denkt und lehrt in antichristlichem Geiste, der behauptet, Christus sei nicht von oben her ins Fleisch, in diese sichtbare Welt gekommen, sondern er stamme von unten her, von sündigem Fleische ab. Faßt man die apostolischen Worte in letzterem Sinne auf, dann deckt sich die vom Apostel gegebene Kennzeichnung des antichristlichen Geistes an beiden Stellen, und das müßte doch vorausgesetzt werden.

Allein dem sei nun, wie ihm wolle, aus den erwähnten Stellen geht soviel hervor:

1. Der Apostel und die ersten Christen haben das Kommen eines oder auch mehrerer Antichristen erwartet und das Auftreten solcher gemahnte sie an das nahende Ende dieser Zeit.

2. Die Antichristen dachten sie sich nicht als Pseudochristi oder Usurpatore der Messiaswürde, auch nicht als irdische Gewalthaber und grausame Tyrannen, wie z. B. Nero; wenigstens deutet der Apostel mit keinem Worte darauf hin. Vielmehr werden die Antichristen als Irrlehrer geschildert, die die Gottessohnschaft Christi leugnen.

Sie sind nicht völlig ungläubig und offene Feinde Jesu Christi, wie etwa die Juden und Heiden, denn sie sind aus der Gemeinde Christi hervorgegangen, als deren Glieder sie auch noch gelten wollen, aber sie verführen andere durch ihre Irrlehre und werden durch ihre falsche Lehre über die Person Christi als seine Gegner und Widersacher offenbar. Dies ist von maßgebender Bedeutung, denn nun erkennen wir, daß der Begriff Antichrist bei St. Johannis sich wesentlich deckt mit dem eines falschen Propheten, der die Wahrheit des Evangeliums fälscht durch Leugnung der göttlichen Würde unseres Herrn, aber durchaus nicht mit dem eines großen und schrecklichen Gewalthabers, der seine große Macht zur Unterdrückung oder Vernichtung der gläubigen Christenheit mißbraucht. Solche Antichristen, wie der

Apostel sie schildert, hat es allerdings von der Apostel Zeiten viele und zu den verschiedensten Zeiten gegeben und leider gibt es deren auch heutzutage und sogar auf Kanzeln und theologischen Lehrstühlen eine sehr große Zahl. Von den sogenannten „Modernen“ wird unter Berufung auf **angebliche** Resultate der Wissenschaft das Ansehen und die Würde der heiligen Schrift mit Bewußtsein, ja man möchte sagen, mit Freude und innerer Genugtuung untergraben. Von der göttlichen Kraft und Hoheit unseres hochgelobten Herrn und Heilandes will man nichts mehr wissen trotz seines klaren Selbstzeugnisses, denn es widerstrebt dem modernen Geiste an das wunderbare Eingreifen eines persönlichen, lebendigen Gottes zu glauben. Wie sehr es nun auch die gläubige Christenheit empfindet, daß die erwähnte modern-rationalistische Richtung, die in Jesu Christo nur den weisen Rabbi von Nazareth ehrt und das Wesen des Christentums, das eine so unüberwindliche Macht in der Welt bewiesen hat, in die dürre Formel: „Gott und die Seele, die Seele und ihr Gott“ fassen zu können meint, in ausgesprochenem Gegensatz zu dem von den Aposteln gelehrten Glauben steht und recht eigentlich als antichristliche Geistesrichtung bezeichnet zu werden verdient, so widerstrebt es zur Zeit doch noch vielen Gläubigen die Vertreter dieser Richtung Antichristen zu nennen. Das ist zu entschuldigen; denn trotz der Freude, mit der wir bereit sind, unsern Glauben an Christum, den wahrhaftigen Sohn Gottes, unsern Heiland, zu bekennen, fühlen wir uns doch nicht zum Richten berufen. Andererseits ist diese Scheu, nach dem Vorgange des Apostels Johannes diejenigen Antichristen zu nennen, die die Gottessohnschaft Christi leugnen und ihn zu einem bloß hervorragenden Menschen machen, daraus zu erklären, daß in der Christenheit heutzutage allgemein der Glaube verbreitet ist, der Wiederkunft unseres Herrn werde die Erscheinung eines Antichrists vorausgehen, d. h. einer einzelnen, hervorragenden Person, in der alle Bosheit und Sünde in höchster Steigerung zur Erscheinung kommen werde, des sogen. Endantichrists (s. Anmerk. auf S. 28).

Woher stammt diese Idee und auf welche Stellen der heiligen Schrift ist sie zurückzuführen?

Die einzigen Stellen, die hier in Betracht kommen könnten, sind Daniel 7; 11, 36 f., cf. 8, 9 f., ferner Offenb. 13 und 17, endlich aber und vor allem die mit Vorliebe zitierte Stelle 2 Thessal. 2, 4. f.

In Daniel 7 wird gelehrt, daß das vierte, das römische Weltreich, in späterer Zeit in 10 Königreiche zerfallen und daß nach dem Untergang dreier von diesen zu den vorhandenen 7 eine achte Herrschaft, das sogen. achte oder „kleine Horn“ aufkommen werde. Diese

Macht werde, wenn auch scheinbar klein, durch ihren klugen Blick und ihr großes Maul die Oberherrschaft über alle die Königreiche erlangen, sie werde den Höchsten lästern, Zeit und Gesetz ändern und die Heiligen des Höchsten verstören, d. h. quälen und verfolgen $3\frac{1}{2}$ Zeiten hindurch. Es werde diese Macht somit eine lange Dauer haben und erst bei der Wiederkunft des Menschen-Sohnes in den Wolken des Himmels dem Gerichte verfallen. Es ist jetzt in überzeugender Weise nachgewiesen worden, daß in den Weissagungen 1 Tag 1 Jahr bedeutet und daß eine „Zeit“ 360 Jahre, also $3\frac{1}{2}$ Zeiten gleich 1260 Jahren sind. Aber wenn man auch für den Ausdruck $3\frac{1}{2}$ Zeiten noch gar kein Verständnis gefunden hätte, so wäre es doch unmöglich, bei der obigen Schilderung des „kleinen Hornes“ an eine Einzelperson zu denken, denn wie sollte bei einer Offenbarung, die der allmächtige Herr und Gott seinem Propheten über die Zeitdauer und Geschichte der 4 großen Weltreiche (Babylon, Medo-Persien, das griechisch-macedonische und römische Reich) zu teil werden läßt und wo jedes Weltreich mit seiner vielhundertjährigen Dauer in je einem Verse behandelt wird, wobei von einzelnen Personen (außer Alexander d. Gr.), ganz und gar keine Rede ist, plötzlich von einer einzelnen Person 14 Verse hindurch geredet werden und zwar so, daß des Propheten ganzes Interesse auf diese einzelne Person gerichtet erscheint? Das ist doch gewiß nicht anzunehmen! Ferner ist zu beachten, daß das Wort „Horn“ bei Daniel überhaupt nie eine einzelne Person, sondern nur eine Herrschaft, eine Dynastie, ein Königshaus bezeichnet, wie wir deutlich gleich aus dem folgenden Kapitel 8 ersehen, wo die Entstehung der 4 Diadochenreiche nach Alexanders d. Gr. Tode durch das Hervorwachsen der 4 neuen „kleinen Hörner“ (Königreich Ägypten, Syrien, Pergamon und Macedonien) symbolisiert wird.

Wenn Alexander d. Gr. allerdings auch durch ein und zwar ein großes Horn am griechischen Ziegenbock dargestellt wird, so erklärt es sich daraus, daß dieser der einzige Herrscher der von ihm gegründeten gewaltig-großen griechisch-macedonischen Gesamtmonarchie und der einzige Repräsentant seiner Dynastie war.

Bekanntlich sind nach dem Untergange des römischen Kaiserstaates (476) alle Länder Westroms von Germanen eingenommen worden, die dort ihre Königreiche gründeten: die Sueven in Portugal, die Westgoten in Spanien, die Franken in Frankreich, die Ostgoten in Italien, die Angelsachsen in England, die Friesen in Belgien und Holland, die Sachsen in Norddeutschland, sodann noch die Thüringer in Mitteldeutschland, die Burgunder am Rhein und die Vandalen in Nordafrika. Die 3 letzteren Reiche gingen zwischen 531 und 533

unter und um diese Zeit, genau den Weissagungen (Daniel 7, 20) entsprechend, entstand die Herrschaft des Papsttums, die als Fortsetzung der altrömischen Weltherrschaft in neuem Gewande zu betrachten ist, wie sich ja auch die Päpste wiederholt als Erben der römischen Kaiser-macht bezeichnet haben. So lernen wir auch den Sinn der scheinbar so dunklen Weissagungsworte Offenb. 17, 8 und 13, 3. 14 verstehen. Das vierte „Tier“, das römische Weltreich, hat aufgehört als Kaiserstaat; es ist gewesen und ist (d. h. besteht) nicht mehr, wiewohl es doch ist, nämlich als im Papsttum erneuerte Weltherrschaft, die wiederum ihren Sitz in Rom hat. Dasselbe sagt 13, 3. 14: Das Tier, welches die tödtliche Wunde vom Schwerte der Germanen hatte, ist wieder im Papsttume zu neuem Leben erweckt.

Da das Papsttum tatsächlich von Rom aus mehr als 1000 Jahre über alle Königreiche des Abendlandes seine Oberherrschaft ausgeübt, den Höchsten vielfach gelästert und die Heiligen desselben aufs grausamste verfolgt hat, so haben gläubige Christen diese Weissagungen schon lange richtig zu verstehen gelernt. Je schwerer die frommen Waldenser um ihres evangelischen Glaubens willen verfolgt wurden, um so klarer erkannten sie im „kleinen Horne“ bei Daniel und in der großen Hure der Apokalypse das Bild des römischen Papsttums. Auch Luther und unsre reformatorischen Väter stimmten dem uneingeschränkt zu, fingen auch an die Bedeutung der 3½ Zeiten richtig zu verstehen und mit 1260 Jahren zu berechnen. Aber lassen wir auch alle Einzelfragen, für die ich auf meine andern Schriften verweise, ganz beiseite, soviel dürfte für jeden Einsichtigen feststehen: in Daniel Kap. 7 wird die Geschichte der vier großen Weltreiche (Babylonien, Persien, Griechenland und Rom) in göttlicher Lapidarschrift gegeben und insbesondere von der zweiten Hälfte des letzten Weltreiches, der päpstlichen Herrschaft, eingehend geredet. Von einer einzelnen Person ist nirgend die Rede, daher ist auch nicht die Spur von dem sogen. Antichrist der Endzeit zu finden, den man sich als gewaltige Einzelperson vorstellt.

Dasselbe gilt von Daniel 11, 35 f. und 8, 9—14 nebst den erklärenden Versen 23—26.

Wenn der Prophet 11, 35b sagt: „und es ist noch eine andere Zeit vorhanden“ (oder wie es wohl genauer übersetzt werden sollte: „bis zur Zeit des Endes ist noch ein besondrer Zeitabschnitt“) und wenn er dann weissagend ausführt, was in diesem Zeitabschnitt, dieser neuen Weltperiode geschehen soll, so ist es von Hause aus un-denkbar, daß diese ganze Periode nur von dem Tun und Wirken einer einzelnen Person ausgefüllt sein sollte. Allerdings sagt er:

„und der König wird tun, was er will“ u. s. w., aber wir wissen schon von Kapitel 7 her, daß der Prophet damit nicht eine einzelne Person, sondern den Träger der Königsherrschaft meint, der Generationen hindurch der Repräsentant seines Volkes und Reiches ist.

Betrachten wir weiter, was alles von dem Könige ausgesagt wird, nämlich, daß er sich hoch erheben und wider alles aufwerfen werde, das Gott ist, daß er auch seiner Väter Gott nicht ehren, sondern statt dessen den Gott Mansim verehren, eroberte Länder denen austheilen werde, die für seinen neuen Glauben kämpfen, daß er vielerlei Kriege führen, seine Macht in ferne Länder schicken, Ägypten, Libyen und Mohrenland unterwerfen, große Schätze sammeln, auch das h. Land unterwerfen, das Gezelt seines Palastes (vielleicht richtiger: den Sitz seiner Herrschaft) zwischen zwei (Welt-) Meeren aufschlagen und zuletzt, wie es 12, 7 heißt, nach $3\frac{1}{2}$ Zeiten oder 1335 Jahren sein Ende finden werde, — ich sage, wenn wir das alles lesen und in Erwägung ziehen, so ist es nicht zu glauben, daß hier von einer einzelnen Person die Rede ist. Der vermeintliche Antichrist der Endzeit kann es aber auf keinen Fall sein, weil er in den Ländern, wo jetzt Christen wohnen, seine Wirksamkeit gar nicht entfaltet, sondern in den Ländern des ehemaligen griechisch-macedonischen Weltreiches (cf. 8, 23 f.), in Ägypten, Libyen und Mohrenland, in Palästina und in den Gebieten Edoms, Moabs und Ammons (11, 41). Solch einen Antichrist, der uns Christen in angenehmer Ferne bleibt, könnte man sich ja gerne gefallen lassen! Und doch — auch diese Macht, von der hier Daniel und St. Johannes in der Offenbarung Kap. 9 und 13, 11 f. reden, ist seinerzeit einem großen Teile der Christenheit entsetzlich gewesen, nämlich jenen morgenländischen Christen, die vor ca. 1260 Jahren in Ägypten, Palästina, Syrien und Kleinasien lebten, ja auch vielen Christen Europas. Es war die Macht des Islams! Die meisten schriftgläubigen Theologen sind in der Auslegung dieser Weissagungen einig; aber sollten wir diese Frage auch noch als ungelöste betrachten wollen, soviel steht fest: auch in dieser Weissagung ist der sogenannte Antichrist der Endzeit, den man sich als eine gewaltige Einzelperson denkt, nicht zu finden, denn der Antichrist kann doch nur auf dem Boden christlicher Kulturentwicklung gedacht werden. Das Resultat ist: Der Prophet Daniel weiß von einem Antichristen, der erst kurze Zeit vor der Wiederkunft des Herrn erscheinen soll, gar nichts; er spricht mit Ausnahme des großen Königs aus Griechenland in den erwähnten Weissagungen nie von einzelnen Personen, sondern schildert die Geschichte der Weltreiche in dem allergroßartigsten und weitesten Rahmen

bis zur Wiederkunft des Menschen-Sohnes in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit. In diesem Rahmen durfte freilich eine Schilderung des Papsttumes und des Islams nicht fehlen, die nach seiner Zahlenangabe gerade die zweite Hälfte der Weltreichsära einnehmen sollten.

Und nun die Apokalypse!

Wer jemals mit Nachdenken Kapitel 13 und 17 gelesen hat, kann alles andere eher glauben, als daß dort von einer einzelnen Person die Rede sei. Kapitel 13 schildert, wie aus dem Meere — heiße es nun das Meer der Menschheit oder bedeute es das Becken des Mitteländischen Meeres, in dem Italien fast die Mitte einnimmt, — sich ein „Tier“ heraushebt. Das Tier hat 10 Hörner und 10 Kronen. Dieses „Tier“ kann doch unmöglich ein einzelner Mensch sein. Es bedeutet fraglos nach Analogie alttestamentlicher Weissagungssymbolik ein Weltreich. Die 10 Hörner mit den 10 Kronen sind offenbar dieselben danielischen 10 Königreiche, die aus dem Weltreiche herauswachsen. Was dann der Apostel in Kap. 13 weiter sagt, stimmt genau mit dem überein, was wir bei Daniel über das „kleine Horn“ lesen: es hat große Macht, es lästert den Höchsten, es verfolgt die Heiligen des Höchsten 42 Monate, d. h. 3½ Jahre oder Zeiten hindurch. Es hat Macht über viele Sprachen, Völker und Heiden, es läßt sich anbeten. Kurz, es stimmt alles aufs genaueste mit dem von Daniel Geweissagten überein, nur daß nicht der Veränderung von Zeit und Gesetz erwähnt wird. Wenn bei so gleicher, vielfach wörtlich übereinstimmender Schilderung beider Propheten Gottes doch zwei ganz verschiedene Dinge gemeint sein sollten, müßte man annehmen, es läge die Absicht vor, die Menschen mit Vorbedacht zu täuschen und irrezuführen. Davon kann aber bei Gottes Wort unmöglich die Rede sein. Wenn aber Johannes dasselbe schildert wie Daniel, dann ist auch in der Apokalypse von einem Antichrist der Endzeit, wie ihn heutzutage noch viele erwarten, keine Rede, sondern vom Papsttum, das 3½ Zeiten oder 42 Monate oder $42 \times 30 = 1260$ Tage, d. h. Jahre bestehen soll.

Aber vielleicht bringt das 17. Kapitel der Offenbarung St. Johannis endlich die längst erwartete Schilderung eines Antichrists der Endzeit? Nun, da ist die Rede von der großen Hure, die über vielen Wassern d. h. Völkern, Scharen, Heiden und Sprachen thront, mit der die Könige auf Erden gebuhlt haben, — einem Weibe, das trunken ist vom Blute der Heiligen und vom Blute der Zeugen Jesu. Ihr Name ist: die große Babylon, die Mutter aller Hurerei (d. h. biblisch: des Abfalles vom wahren Glauben und rechten Gottesdienst)

und aller Greuel auf Erden. Das Weib hat seinen Sitz auf sieben Bergen und ist die große Stadt, die die Herrschaft hat über die Könige auf Erden. Zuerst werden die Könige dem „Tier“, d. h. der Weltmacht, auf der die große Hure reitet, Kraft und Macht geben, zu streiten mit dem Lamm, aber in der letzten Zeit werden sie die Hure hassen und werden ihr Fleisch fressen.

Wer in aller Welt könnte glauben, daß mit dieser Schilderung eine Einzelperson gemeint sei? Ich wundere mich nicht, daß es seit der Zeit der Reformatoren bei allen gläubigen Gliedern der evangelischen Kirche feststand, daß hier das Papsttum gemeint sei, jene Macht, die ihren Sitz hat in der Siebenhügelstadt, von wo sie als eine Fortsetzung des römischen Weltreiches seit vielen Jahrhunderten die ganze abendländische Christenheit beherrschte, bis die „Könige“ nach der Reformation und noch mehr nach der großen französischen Revolution das Joch dieser Knechtschaft abzuschütteln begannen und dem Papste endlich im Jahre 1870 sein irdisches Reich, der sichtbare „Leib des Tieres“, der Rest des ehemaligen Kirchenstaates, auf immer genommen wurde.

Gegen diese auf der Hand liegende Erklärung kann eigentlich nichts vorgebracht werden, aber es gibt heutzutage etliche unter den Gläubigen, die die wunderliche Idee haben, das Papsttum, das doch ohne Zweifel schon weit über 1000 Jahre bestanden hat, sei nur ein Typus einer noch zu erwartenden endgeschichtlichen Ausgestaltung, d. h. auf gut deutsch ausgedrückt: dieses Papsttum sei nicht das einzige und letzte, sondern wenn es mal sein Ende erreicht haben wird, dann hätten wir noch ein zweites oder gar ein drittes, und wohl immer noch ein schrecklicheres zu erwarten. Nun, ich sage von ganzem Herzen: Gott sei Dank! Das sind leere Hirngespinnste, durch die ich mich nicht schrecken lasse und durch die man auch andere gläubige Seelen nicht schrecken sollte, denn die heilige Schrift weiß davon gar nichts. Weder sagt sie, diese Hure Kap. 17 sei die Vorgängerin anderer, die ihr nachfolgen sollen, noch deutet sie sonst irgendwie an, daß noch was Neues kommen soll, sondern an Kap. 17 schließt sich unmittelbar die Schilderung des Unterganges der großen Stadt, die zu einem rechten Babel und einer Behausung der Teufel und aller unreinen Geister und unreinen, feindseligen Vögel geworden ist (Kap. 18), und Kap. 19 schildert schon die herrliche Erscheinung des Herrn. Mit welchem Recht nehmen sich Menschen heraus, zu den klaren Worten der heiligen Schrift etwas hinzuzuphantasieren? Sollte die ernste Mahnung Offenb. 22, 18 nicht jeden Gläubigen davon abhalten¹⁾?

¹⁾ Offenb. 22, 18 lautet: „Ich bezeuge aber allen, die da hören die Worte der Weissagung in diesem Buch: So jemand dazusetzt, so wird Gott zusetzen auf

Es ist ein wahres Unglück, das nicht genug zu beklagen ist, daß heutzutage nicht wenige Christen die wunderliche Meinung vertreten, alles, was die sogen. eschatologischen Weissagungen schildern, stände uns erst nach wer weiß wie langer Zeit, kurz vor der Wiederkunft des Herrn, noch bevor. Es kann nichts verkehrter sein als diese Meinung, denn die eschatologischen Weissagungen reichen allerdings bis zur Wiederkunft des Herrn, ja auch noch bis zum Reich der ewigen Vollendung (Kap. 21 und 22, 1—7), aber sie schildern ja gerade und hauptsächlich das, was in der Zeit vom Apostel Johannes bis zur Wiederkunft des Herrn geschehen sollte, und beginnen, wie das erste Siegel Offenb. 6, 2 fraglos deutlich zeigt, mit dem beginnenden Siegeszug des Christentums durch die Welt. Wie sollte nun von des Apostels Zeiten bis jetzt, in einem Zeitraume von mehr als 1800 Jahren, sich noch nichts von dem allen erfüllt haben, was in den Weissagungen vorhergesagt ist, zumal geschrieben steht, daß die Zeit der Erfüllung solcher Weissagung „nahe“ sei (1, 3; 22, 10)? — Wir sahen, daß bei Daniel das vierte Weltreich mit dem Papsttume schließt und sich an dieses sofort das Herrlichkeitsreich anschließt, wie könnte es dann bei der Apokalypse anders sein? Tatsächlich stimmen ja beide Propheten fast wörtlich in allem überein. Ebenso wie bei Daniel ist auch in der Apokalypse von einem persönlichen Antichrist der Endzeit gar keine Rede. Sobald der Herr in Herrlichkeit kommt, verfällt die große Hure, die auf dem „Tiere“ reitet und ihren Sitz in der Siebenhügelstadt hat, dem Gerichte und geht zu Grunde. Von einer neuen Hure, einer neuen Ausgestaltung widergöttlicher Anmaßung ist nirgend auch nur die geringste Andeutung zu finden.

Aber nun kommt die *crux interpretum*, die gefährlichste Klippe für die Leugner eines Antichristen der Endzeit, die panlinische Stelle 2 Thess. 2, 3 f.

Auf diese Stelle berufen sich alle — *sit venia verbo!* — Liebhaber des Endantichrists und spotten, wie hinter den Wällen einer vermeintlich unüberwindlichen Festung, allen Angriffen.

Die bekannte Stelle lautet: „Lasset euch von niemand verführen auf keinerlei Weise, denn der Herr kommt nicht, es sei denn, daß zuvor der Abfall komme und geoffenbaret werde der Mensch der

ihn die Plagen, die in diesem Buch geschrieben stehen.“ Solches Zusetzen zu den Worten göttlicher Offenbarung geschieht, wo man sich nicht genau an den chronologisch geordneten Inhalt der Weissagungen hält, sondern nach eigenem Gutdünken und eigener Phantasie etwas einschleibt oder die Behauptung aufstellt, dies oder jenes Ereignis werde sich wiederholen. Vor derartigen Willkürlichkeiten sollte jeder gläubige Christ sich durch obige Stelle ernstlich gewarnt fühlen!

Sünde und das Kind des Verderbens, der da ist ein Widerwärtiger, der sich überhebt über alles, das Gott und Gottesdienst heißt, also daß er sich setzt in den Tempel Gottes als ein Gott und gibt vor, er sei Gott.“

Man sagt, es scheint unmöglich, diese Worte anders als von einem einzelnen bestimmten Menschen zu verstehen. Sehr wohl! So scheint es; aber man wird doch gut tun, diese Stelle genauer zu betrachten und zwar im Zusammenhange mit dem Folgenden. Von B. 5 an lesen wir weiter:

„Gedenket ihr nicht daran, daß ich euch solches sagte, da ich noch bei euch war? Und was es noch aufhält, wisset ihr, daß er offenbart werde zu seiner Zeit. Denn es reget sich bereits das Geheimnis der Bosheit, ohne daß, der es jetzt aufhält, muß hinweggetan werden. Und alsdann wird offenbar werden der Boshafte (der Schlechte *ὁ ἄνομος*), welchen der Herr umbringen wird mit dem Geiste seines Mundes und wird seiner ein Ende machen durch die Erscheinung seiner Zukunft (richtiger: Wiederkunft), nämlich den, dessen Zukunft geschieht nach der Wirkung Satans mit allerlei lügenhaften Kräften und Zeichen und Wundern und mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit unter denen, die verloren werden dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, um selig zu werden. Darum wird Gott ihnen kräftige Irrtümer senden, daß sie glauben der Lüge, auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht glauben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit. Wir aber sollen Gott danken allezeit um euch, geliebte Brüder in dem Herrn, daß euch Gott erwählet hat von Anfang zur Seligkeit, in der Heiligung des Geistes und im Glauben an die Wahrheit; darin er euch berufen hat durch unser Evangelium zum herrlichen Eigentum unsres Herrn Jesu Christi. So stehet nun, liebe Brüder, und haltet an den Sätzen, die ihr gelehrt seid, es sei durch unser Wort oder Epistel.“

Zunächst einige sprachliche Bemerkungen: Der Mensch der Sünde bedeutet etwa so viel wie der Sündenmensch oder der sündhafte Mensch. — *τῆς ἀνομίας* wird wohl am besten als gen. qualit. gefaßt. — Das Kind des Verderbens bedeutet einen Menschen, der sich ins Verderben stürzt, den Weg des Heils verlassend; vgl. Ev. Joh. 17, 12, wo Judas Ischarioth so genannt wird; vgl. auch Apgesch. 1, 25 und 8, 20; Matth. 7, 13. — Wenn Luther das Wort *ἀντιπίμνονος* mit „der Widerwärtige“ übersetzt, so ist das wenigstens nach unserm heutigen Sprachgebrauche nicht zutreffend, weil wir „widerwärtig“ fast gleichbedeutend mit „unangenehm“, „abstoßend“ fassen. Das Wort bedeutet: Widersacher, Gegner und wir werden weiterhin statt

„der Widerwärtige“ — der Widersacher sagen. Der Widersacher ist ein solcher, der wider etwas streitet, z. B. der Geist wider das Fleisch Gal. 5, 17, allerlei Sünden wider die heilsame Lehre des Evangeliums 1 Tim. 1, 10. Dasselbe Wort „Widersacher“ finden wir Luk. 13, 17 von den Gegnern Christi, die sich bei seiner Belehrung über den Sabbath schämen mußten; dann Luk. 21, 15 und 1 Kor. 16, 9 von Widersachern der Apostel, die gegen deren Lehre stritten. Wogegen streitet nun der in unserer Stelle erwähnte Widersacher? Wenn wir uns die Worte des Apostels vergegenwärtigen, daß in späterer Zeit kräftige Irrtümer kommen sollten zur Verführung und zum Verderben für die, die keine Liebe zur Wahrheit haben, der Wahrheit nicht glauben, sondern Lust an der Ungerechtigkeit haben, daß er aber die Gläubigen aufs Eindringlichste ermahnt, bei dem Evangelium und bei den ihnen gegebenen Lehren zu beharren, so ist klar, daß der Widersacher, von dem der Apostel redet, ein Gegner der Wahrheit, ein Gegner des lauteren Evangeliums ist, welches er zu fälschen und zu unterdrücken sucht.

Weiter ist bei Betrachtung der ganzen Thessalonicherstelle etwas ganz Auffallendes zu bemerken, nämlich ein ganz merkwürdiger Parallelismus zwischen dieser paulinischen Stelle und Apokalypse 13. Ich hebe vier Hauptpunkte hervor: 1) Beide haben denselben Ursprung: der Widersacher bei Paulus kommt nach B. 9 durch die Wirkung Satans zu Kraft; nach Offenb. 13, 2 gibt der Drache dem Tiere seine Kraft und seinen Stuhl und große Macht; der Drache aber ist nach der Erklärung 12, 9 = Satan. 2) Mit lügenhaften Kräften tun beide Zeichen und Wunder; 2 Thess. 2, 9 und Offenb. 13, 13—14. 3) Beide verführen die Menschen in Irrtum und lassen sich anbeten; 2 Thess. 2, 4. 10; Offenb. 13, 4. 8. 4) Beide haben dasselbe Ende: bei der Wiederkunft des Herrn werden sie umgebracht durch den Geist seines Mundes resp. durch das scharfe Schwert, das von seinem Munde ausgehet; 2 Thess. 2, 8; Offenb. 19, 15 f.

Eine so auffallende Übereinstimmung kann nicht zufällig sein. Wie soll man aber beide Stellen vereinen? Paulus spricht offenbar von einem Menschen, St. Johannes von einer Macht, einer Herrschaft, einer Institution.

Man hat versucht, diese Schwierigkeit dadurch zu beseitigen, daß man, auf die viel spätere Zeit der dem Apostel Johannes zu teil gewordene Offenbarung hinweisend, gesagt hat: Paulus habe es eben damals noch nicht richtig gewußt. Das ist eine Verlegenheitsausrede, aber wahrlich eine unwürdige, deren man sich schämen sollte. Gewiß dürfen wir sagen, die Apostel hätten nicht alles gewußt, redet doch

Paulus selbst von dem Stückwerk seines Wissens, aber was sie zur Lehre für die Christenheit unter Leitung des göttlichen Geistes geschrieben haben, das kann durchaus keinerlei Irrtum oder Unwahrheit enthalten, sonst verlöre die heilige Schrift allen Kredit bei uns, wir aber jeden festen Grund, auf dem unser Glaube ruhen soll.

Über wie sind nun die beiden Stellen zu vereinen? Ich glaube, es geht bei gutem Willen vorzüglich, wenn wir nämlich den „Widersacher“ bei Paulus nicht gewissermaßen als Eigennamen, d. h. als Bezeichnung einer einzelnen besondern Person, sondern als nomen appellativum, als Gattungsnamen fassen, wie man z. B. sagt: der Präsident der Vereinigten Staaten Nordamerikas hat seinen Sitz in Washington oder der König von Belgien beherrscht ein kleines, aber volkreiches Land, wobei nicht an eine einzelne, bestimmte Person, sondern an die sich von Geschlecht zu Geschlecht forterbende Würde und Macht gedacht wird.

So kann auch Paulus bei den Ausdrücken in B. 3 und 4 an den Repräsentanten einer gottwidrigen Macht gedacht haben, der durch viele Generationen hindurch sein Wesen gehabt hat; und ich meine, es läßt sich nachweisen, daß der Apostel tatsächlich Derartiges gedacht und mit seinen Worten hat ausdrücken wollen. Denn Paulus sagt: der Abfall werde zuvor kommen und dann werde der Widersacher u. s. w. offenbar werden. Es ist klar, daß der zuerst kommende Abfall vom rechten, evangelischen Glauben, die Apostasie, mit dem Widersacher in ursächlichem Zusammenhange steht. Letzterer kommt auf und zu Kraft, weil der Abfall vom rechten Glauben ihm den nötigen Nährboden gewährt. Wie langer Zeit es bedarf, bis der Widersacher aufkommt, sagt der Apostel nicht, dagegen sagt er, in der letzten Zeit vor der Wiederkunft des Herrn werde er offenbar werden, d. h. als der erkannt werden, der er ist; aber lange, lange vorher kann er schon gewesen sein, ohne von den Menschen in seiner ganzen Verwerflichkeit erkannt worden zu sein.

Der Apostel konnte bei seiner Erfahrung und Erleuchtung gewiß nicht annehmen, daß in einer ganz kurzen Zeit der Abfall in der Christenheit sich bis zu dem unglaublichen Maße steigern werde, daß sich ein Mensch in den Tempel Gottes setzt als ein Gott und sich als Gott verehren läßt.

Zugegeben, von einem heidnischen Kaiser à la Kaligula, der sein Reitpferd soll zum Senator haben ernennen lassen, hätte man vielleicht eine solche Gottlosigkeit als Ausfluß toller Cäsarenlaune sich denken können, aber man halte sich vor Augen: hier handelt es sich nicht um eine Erscheinung auf heidnischem Boden, sondern um einen

Abfall vom christlichen Glauben! Mußte aber eine geraume Zeit bis zur Erreichung einer so hohen Stufe von Verirrung und Gottlosigkeit innerhalb der Christenheit vergehen, dann ist auch klar, daß der Widersacher lange, Generationen hindurch, bestanden haben kann, bis er zuletzt als solcher offenbar wird. Dazu kommt, daß der Apostel B. 7 sagt: das Geheimnis der Bosheit rege sich schon, d. h. es sei schon keimartig in der Gemeinde Christi vorhanden.

Bitte dazu seine Worte Apgesch. 20, 29 zu vergleichen, wo der Apostel in Milet zu den Ältesten von Ephesus unter andrem sagt: „Ich weiß, daß nach meinem Abschiede werden unter euch kommen greuliche Wölfe, die der Herde nicht verschonen werden; auch ans euch selbst werden aufstehen Männer, die da verkehrte Lehren reden, Jünger an sich zu ziehen.“

Aber, fügt er hinzu, ehe das Geheimnis der Bosheit zu Kraft kommt, müsse zuerst hinweggetan werden, der es aufhält oder hindert. Der Apostel sagt einmal B. 7 der Hindernde, als wäre es eine Person, und B. 6 wieder das Hindernde. Was anderes könnte der oder das Hindernde sein, als die damalige staatliche Ordnung, die irdische Obrigkeit mit ihrer Spitze, dem römischen Kaiser? Die meisten Ausleger stimmen hierin überein, so auch neuerdings Prof. Dr. Zahn. Wenn aber dem so ist, kann man eine bessere Harmonie mit der Offenbarung St. Johannis wünschen?

Den Widersacher als Gattungsnamen gefaßt, haben wir bei Paulus das Papsttum, geschaut in seinem Repräsentanten, ohne den dasselbe weder ist, noch sein kann; bei Johannes haben wir das Papsttum als weltbeherrschende, über vielen Völkern, Sprachen, Zungen und Nationen thronende, gottwidrige Macht. Erst nachdem das römische Kaisertum zu Grunde gegangen war, konnte in der Siebenhügelstadt, die man fast gotteslästerlich die ewige Roma nennt, das Papsttum zu Kraft und Macht gelangen.

Aber können wir das Papsttum wirklich als eine solche gott- oder christusfeindliche Macht ansehen, hervorgegangen aus dem Unkrautsamen, den der böse Feind auf das Ackerfeld des Herrn gestreut hat? Ist das nicht ein hartes und ungerechtes Urteil? Nun, unsere reformatorischen Väter und die Theologen des 16. und 17. Jahrhunderts trugen in dieser Beziehung keine Bedenken. Den Papst, nicht die jeweilige Einzelperson, sondern den Papst als Repräsentanten christusfeindlicher Annahmung, den blutbefleckten Verfolger der Heiligen, den Widersacher des Evangeliums, nannten sie geradezu und mit fester Überzeugung „den Antichrist, wie ihu Daniel und Paulus abmalt“.

Viele, vielleicht sollte ich sagen: die meisten Theologen der neueren

Zeit nehmen daran Anstoß. Sie meinen, die Papstkirche sei doch immerhin trotz aller Mängel und Verderbnis noch eine christliche Kirche und könne nicht als antichristlich bezeichnet werden, unsere evangelischen Kirchen seien ja aus ihr hervorgegangen und man könne doch unmöglich annehmen, daß alle frommen Katholiken der Verdammnis anheimfallen sollten.

Nun, was den letzteren Punkt betrifft, so erkläre ich nicht nur mein vollstes Einverständnis, sondern möchte noch hinzufügen, daß ohne Zweifel ein Katholik, wenn er nur nach dem Maße seiner Erkenntnis wahrhaft fromm und gottesfürchtig ist, viel eher in den Himmel kommen wird, als die große Masse der Ungläubigen und religiös Gleichgültigen, die zur evangelischen Kirche angeschrieben sind, denn die äußere Zugehörigkeit zu einer christlichen Gemeinschaft, heiße sie so oder anders, kann gewiß niemand selig machen.

Wenn man ferner sagt, die evangelischen Kirchen seien aus der katholischen hervorgegangen, so ist ja das ohne Zweifel richtig. Sie sind aus derselben hervorgegangen wie vor ihnen die Waldenser, die böhmisch-mährischen Brüder und viele, sehr viele Märtyrer, die von den Leitern der katholischen Kirche erwürgt, verbrannt und zu Tode gemartert sind.

Endlich ist es auch richtig, daß die katholische Kirche mit Zug und Recht noch immer eine christliche genannt werden muß. Denn nach ihrem Ursprunge, ihrer Berufung und Bestimmung ist sie des Herrn Gemeinde oder, wie es bildlich ausgedrückt wird, seine Braut, sein Weib, mit der der Herr einen Gnadenbund geschlossen hat, aber sie ist seit Jahrhunderten ein untreues, abtrünniges Weib, eine Ehebrecherin oder Hure, thronend über vielen Völkern, Sprachen und Nationen, überdeckt mit Gold und Edelsteinen und trunken vom Blute der Heiligen und vom Blute der Zeugen Jesu. Solange Gott, der Herr, sie noch nicht gerichtet, sondern noch Geduld mit ihr hat, müssen auch wir sie noch als christliche Kirche ansehen, in der der heilige Geist noch wirkt und vielen einzelnen zum Leben helfen kann.

Mit all dem Gesagten deckt sich aufs schlagendste, was wir bei Daniel und in der Apokalypse lesen. Aber vor kurzem hat ein gelehrter Herr Amtsbruder mir gegenüber neue Bedenken vorgebracht. Es sei doch nicht gut möglich, schrieb er mir, das Papsttum als gottwidrige, antichristliche Macht hinzustellen und zwar aus folgenden Gründen:

Erstens: Der Papst erhebt wohl den Anspruch, ein Stellvertreter (vicarius) Christi zu sein, leitet aber seine Autorität von Christo selbst durch den Apostel Petrus ab.

Darauf habe ich zu erwidern: Es ist nicht richtig, zu sagen, der Papst erhebe den Anspruch, ein Stellvertreter Christi zu sein, was auch schon eine gotteslästerliche Anmaßung wäre, sondern er behauptet, der eine und einzige Stellvertreter Christi auf Erden zu sein, er nennt sich den Herrn aller Herren, dem alle zu gehorchen haben, er schreibt sich alle Gewalt auf Erden und unfehlbare Lehrweisheit zu, so daß damit alles Wirken des zur Rechten Gottes erhöhten Herrn und seines Geistes ausgeschlossen oder wenigstens überflüssig erscheint.

Im Dekret des Vatikanischen Konzils vom Jahre 1870 heißt es wörtlich: „Wer nicht glaubt, der Papst habe die ganze Fülle der höchsten Macht auf Erden (totum plenitudinem supremæ potestatis) und Unfehlbarkeit in allen Fragen der Religion, Moral u. s. w., der sei verflucht. Was der erhöhte Heiland von sich sagt Matth. 28, 18, daß Ihm alle Gewalt gegeben sei, bezieht der Papst somit — approbante Sacro Concilio!! — auf sich.“ Wenn alles dies, sowie die Adoration (Anbetung) des Papstes im Tempel Gottes nicht der Gipfel aller denkbaren Gotteslästerung innerhalb einer irreführten Christengemeinde ist, dann weiß ich nicht, wie man nach dieser Richtung noch weiter gehen könnte? — Daß der Papst sich bei solch gotteslästerlicher Selbstüberhebung fälschlich auf die Autorität Petri stützt und sich auf ein mißdeutetes Wort des Herrn Matth. 16, 18 beruft, kann an seiner greulichen Sünde ebenso wenig etwas ändern oder bessern, wie die verkehrte Meinung, daß durch Zusammenfassung aller kirchlichen Autorität in einer höchsten Spitze dem irdischen Bestande der Kirche ein Dienst erwiesen werde. Das Reich des Herrn ist eben nicht von dieser Welt.

Zweitens schrieb der Amtsbruder: „Kein Papst tut mit Hilfe des Teufels Wunder und Zeichen.“

Dieser Einwand hat mich sehr überrascht. Sollte der hochgeehrte Amtsbruder nichts gehört haben von all den wundertätigen Gegenständen, die bei den Katholiken verehrt werden? nichts von den zahllosen heiligen Orten, an denen angeblich Wunder geschehen sollen: Loretto, Lourdes, St. Jago u. s. w. u. s. w.? Sollte er nichts gehört haben vom Blute des Januarius in Neapel? vielleicht auch nichts davon, wie Pius IX. am Gründonnerstag einen angeblich Lahmen, der mit andern Armen zur Fußwaschung gekommen war, durch sein Wort geheilt haben wollte?

Drittens meint der Amtsbruder: das Papsttum habe nie den Gottesdienst abgeschafft, sondern nur korrumpiert. Kein Papst habe verboten, Gott anzubeten.

Gewiß, das ist ganz richtig, aber ich bitte zu prüfen, ob in den

betreffenden Schriftstellen bei Daniel oder in der Apokalypse oder bei Paulus irgendwo gesagt ist, der Widersacher n. s. w. werde den Gottesdienst abschaffen oder die Anbetung Gottes verbieten? Ich kann davon keine Spur finden. Es heißt nur: der Widersacher werde sich in den Tempel Gottes setzen und sich dort göttlich verehren lassen, d. h. doch nicht etwa, er werde den bisherigen Gottesdienst abschaffen, einen neuen Tempel bauen und sich als einen neuen, besondern Gott verehren lassen, sondern er werde in dem Tempel des wahren und lebendigen Gottes die Verehrung und Anbetung, die allein Gott zukommt, auf seine Person ablenken, offenbar indem er sich für den sichtbaren Stellvertreter des unsichtbaren Gottes ausgibt, denn anders ist es ja undenkbar, daß jemand von Gläubigen, die sich Christen nennen, im Tempel des wahren Gottes verehrt wird, als nur unter dem Gesichtspunkte der Stellvertretung.

Somit scheinen mir die erwähnten Bedenken von keiner Bedeutung und steht m. E. nichts dem entgegen, auch die bekannte Thessalonicherstelle auf das Papsttum zu beziehen. Freilich daß sie notwendig darauf bezogen werden muß, läßt sich nicht beweisen, aber nach dem Grundsatz: „scriptura scripturae interpres“ dürften wir allen Grund haben anzunehmen, daß, wenn bei Daniel und St. Johannes, den beiden auserwählten Propheten Gottes, die uns lange, ausführliche und genau zusammenhängende Weissagungen über die Zukunft der christlichen Kirche bis zur Wiederkunft des Herrn aufgeschrieben haben, sich nichts von einem Antichrist der Endzeit als Einzelperson findet, sondern nur von den beiden gottwidrigen und dem Evangelio feindlichen Mächten, dem Papsttume und dem Islam die Rede ist, auch die Worte des Apostels Paulus ohne Zweifel im selben Sinne gedeutet werden müssen, zumal das nach dem Wortlaute durchaus möglich und zulässig ist.

In Bezug auf die Lehre des Apostels Paulus über die Zukunft der christlichen Kirche dürfte noch von einigem Werte sein, auf noch zwei andere Stellen zu verweisen, nämlich 1 Tim. 4, 1 f. und 2 Tim. 3, 1 f. An letzterer Stelle sagt der Apostel, daß in den **letzten Tagen** die allgemeine Sündhaftigkeit schrecklich zunehmen werde, deutet aber mit keiner Silbe an, daß ein hervorragender Repräsentant des Abfalles auftreten werde. — In der ersteren Stelle, 1 Tim. 4, heißt es aber: in **späteren** Zeiten (*ἐν ὑστέροις καιροῖς*) würden aufkommen, die vom Glauben abtreten, verführerischen Geistern und Lehren der Teufel anhangen. Diese falsche, satanische Lehre, die großes Verderben bringt, wird dadurch gekennzeichnet, daß man in Heuchelei lügenhafte Lehrsätze aufstellen, Eölibats- und Fasten-

gebote einführen werde u. s. w. — Luther hat leider an beiden Stellen übersezt: in den lezten Tagen, obgleich *ἐν ἑσχάταις ἡμέραις* offenbar etwas anderes ist, als *ἐν ἰστέροις καιροῖς*. Vom Standpunkte des Apostels kommen die späteren Zeiten zuerst und am Ende dieser Weltzeit erst die lezten Tage. Welch wunderbare Erleuchtung des Apostels über die Zukunft! Er sieht im Geiste den Abfall vom reinen Evangelium voraus, er sieht alles, was wir als schädlich und verderbenbringend bei der katholischen Kirche kennen, — aber für die letzte Zeit sieht er nur den allgemeinen großen Abfall vom Glauben (Atheismus, Materialismus zc.).

II. Lehre der kirchlichen Bekenntnisschriften über den Antichrist.

Mit diesem Resultat unsrer Schriftforschung stimmt nun genau überein, was die Bekenntnisschriften unsrer evangelisch-lutherischen Kirche über den Antichrist lehren, auf die die Pastore als Diener derselben mit ihrem Amtsgelübde verpflichtet werden.

Die Augustana freilich, die offenbar zum Zweck einer im stillen noch immer gehofften Verständigung trotz der überzeugungsvollen und klaren Betonung des evangelischen Standpunktes doch mit möglichster Schonung der katholischen Machthaber und des Papstes abgefaßt ist, geht auf diese Frage gar nicht ein, was um so auffallender ist, als im Art. XXVIII de potestate ecclesiastica (von der Bischöfe Gewalt) recht eingehend und ausführlich über die Aufgaben und Grenzen des geistlichen Hirtenamtes geredet und auf klare Scheidung des weltlichen und geistlichen Regimentes gedrungen wird. Man weiß ja, wie schwer den Reformatoren die Trennung von der alten Kirche war; man kennt den demütig-rückichtsvollen Ton, in welchem Luther anfangs dem Papste entgegentrat. Hat doch Melanchthon noch bei Unterschrift der Schmalkaldischen Artikel sich berechtigt gefühlt, gegenüber dem dort klar ausgesprochenen Bekenntnis von der verderbenbringenden Macht des Papstes, den der Teufel zum Haupte der Kirche aufgeworfen habe, seinen dissentierenden Vorbehalt in solche Worte zu fassen: „Vom Papste halte ich, so er das Evangelium wollte zulassen, daß ihm um Friedens und gemeiner Einigkeit willen derjenigen Christen, so unter ihm sind und künftig sein möchten, seine Superiorität über die Bischöfe, die er sonst hat, jure humano auch von uns zugelassen sei.“

Wir sehen hier leider ebenso wie im synergistischen und krypto-calvinistischen Streite eine bedauerliche Schwäche und Unklarheit des großen „Präceptors Germaniä“. Erstlich ist die Voraussetzung, daß der Papst das Evangelium jemals „zulassen“, d. h. freigeben sollte,

ein Unding, denn er verträgt sich mit dem Evangelium von der freien Gnade Gottes und der Lehre von der Freiheit des Christenmenschen genau so wie Feuer und Wasser oder noch richtiger wie Feuer und Öl, d. h. das erstere verzehrt das letztere. Sodann ist nicht zu begreifen: wie kann man die Schmalkaldischen Artikel unterschreiben, wo all das Böse und der namenlos große Schaden aufgezählt wird, der in die Christenheit durch das Papsttum gekommen ist, und dann noch dem Papste das Wort reden: „nach menschlichem Rechte wolle man sich ihn gefallen lassen“, während man doch weiß, daß der Papst seine Ansprüche allein auf göttliches Recht gründen will?

Indeß die Hoffnung auf eine Verständigung mit dem Papst und seiner Kirche schwand bald. So sprechen es denn die Bekenntnisschriften mit Ausnahme der Confessio Augustana klar und deutlich aus, wofür der Papst und das Papsttum auf Grund der hl. Schrift anzusehen seien.

Am eingehendsten behandeln die Apologie und die Schmalkaldischen Artikel diese Frage; in der Konkordienformel ist sie schon seltener berührt, im kleinen Katechismus gar nicht, im großen, so viel ich gefunden habe, nur einmal bei der Erklärung des ersten Gebotes. Es wird da dargelegt, daß in der Blindheit unter dem Papsttume falscher Gottesdienst und höchste Abgötterei aufgekommen sei.

Um nicht durch Wiederholungen zu ermüden, will ich kurz das Bedeutsamste zusammenstellen, was in der Apologie, in den Schmalkaldischen Artikeln und in der Konkordienformel über den Papst und das Papsttum gesagt ist.

Es wird genügen, wenn ich in Klammern hinzufüge: S. A. = Schmalk. Artikel, wo das meiste sich findet im II. Teile Abschnitt IV de papatu und im Tractatus de potestate et primatu papae.

Ap. = Apologia conf. Aug., wo das meiste sich findet in art. VII et VIII de ecclesia, XXIV de Missa, XXVII de votis monasticis und XXVIII de potestate ecclesiae. F. C. endlich bedeutet Formula concordiae.

Der Papst, führen die Schmalkaldischen Artikel aus, ist nur ein Bischof und Pfarrer zu Rom (S. A. de papatu). Er hat nach göttlichem Rechte keinen Anspruch auf weltliche Macht, auch keine Oberherrschaft über andere Bischöfe, wie er auch zu Nicäa und von alters her nicht einmal den Vorsitz auf den Konzilien geführt hat, vielmehr hat das Konzil zu Konstanz drei Päpste abgesetzt und den vierten erwählt (S. A. tract. de papatu).

Die Kirche hat 500 Jahre ohne Papst bestanden und noch jetzt bestehen die morgenländische und andre Kirchen ohne ihn (S. A. de p.).

Der Papst hat sich ohne Recht über alle erhöht, kein Bischof darf ihn Bruder nennen, sondern man muß ihn den allergnädigsten Herrn heißen, wenn's auch ein König oder Kaiser wär (ibidem). Er will jure divino Haupt und Herr sein der Kirche, Richter über geistliche und weltliche Sachen (Ap. de eccl. S. A.), Statthalter Christi, ein irdischer Gott und höchster Herr [vgl. dazu Offenb. 11, 4 von den beiden Zeugen, die angetan mit Säcken, d. h. als Bußprediger stehen vor dem „Gott der Erde“].

Kaiser und Könige sollen von ihm ihre Kronen empfangen (Ap. VIII und XXVIII, S. A. III tr.); er will der rechte Erbe des Kaisertums sein (S. A. III tr. de p.); vgl. dazu Offenb. 13, 3 und 17, 8. Er will seine Gewalt über dieses und jenes Leben ausdehnen (S. A. III tr. de p.), selbst den Engeln im Himmel gebieten (S. A. IV de pap.), aber der Papst ist nicht von Gott, sondern der Teufel hat ihn zum Haupte aufgeworfen (S. A. IV de p.); vgl. dazu Offenb. 13, 2; 2 Theff. 2, 9.

Daraus folgte Finsternis in der Kirche und Zerrüttung in Europa (S. A. tr. de p.).

Der Papst, welcher mehr sein will als die Bischöfe (S. A. ibidem), ja mehr als die Konzilien (Ap. XXIII) und verlangt, daß ihm niemand widerspreche (Ap. VII), knechtet die Gewissen (Ap. VII, S. A. IV u. tr. de p.) zum Verderben der Christenheit und Kirche (S. A. IV).

Er errichtet neue Artikel des Glaubens, neue Gottesdienste (Conf. Aug. XXVI de votis monasticis, Ap. VIII), falsche Lehre und Abgötterei (S. A. tr. de p.), führt ein: Jubeljahr, Weihwasser, Wallfahrten, Ablaß, Messe, Dispensationen, Wertgerechtigkeit, casus reservationis, Eölibat, viel Unbilliges in Ehesachen, dadurch er die Gewissen in Gefahr gebracht und viel Ärgernis gegeben hat. Er geht aus auf Ceremonien und Narrenwerk (S. A. IV und tr. de p.); er bannt, verdammt und tötet die Christen (August. XXVIII, S. A. IV und tr. de p.). Das Kirchengut hat er schändlich gemißbraucht, die sogen. überflüssigen Verdienste der Heiligen, ja Christum selbst wie Judas verkauft (S. A. II, 2 de missa).

Eben darum ist der Papst der rechte Ende- oder Widerchrist (verus antichristus) (S. A. IV de p., tr. de p. und C. F. II p. X).

Solche Päpste, auch wenn sie nach göttlichem Rechte wären, soll man, weil sie falschen Gottesdienst, Abgötterei und falsche Lehre wider das Evangelium fürgen, für ein Anathema und ein verflucht Wesen halten nach Gal. 1, 8 und Apostelg. 5, 20.

Man soll den Papst nicht ehren, ihm nicht die Füße küssen

(S. A. IV), sich mit ihm nicht vergleichen (F. C. I, V und II, 10), vielmehr soll man von ihm weichen und seinen Irrtum strafen (S. A. tr. de p.).

Vom Papsttume hat Daniel geweissagt (Ap. XXIV). Schrecklich ist sein Joch und die Blindheit unter demselben. **Der Antichrist, wie ihn Daniel und Paulus abmalen, ist der Papst.** (Ap. VII, VIII, XV, XXIII und XXIV, S. A. IV, F. C. II p. X)¹⁾.

Die Widersacher, die Päpstlichen, welche die Priesterehe verbieten, aus dem Nachtmahl Christi einen falschen Gottesdienst machen, die Heiligen anzurufen lehren, sind das Gefinde des Antichrists (Ap. XXIV).

Dieser Antichrist bleibt, bis Christus kommt (Ap. XXVII), aber die wahren Christen sollen von ihm weichen (S. A. tr. de p.).

Dieses ist die Lehre unsrer kirchlichen Bekenntnisschriften über das Papsttum. Von einem Antichrist der Endzeit, den wir noch zu erwarten hätten, findet sich keine Spur! — Man sollte sich dessen bewußt werden, daß diejenigen vom Bekenntnis unsrer Kirche abweichen, welche — sei es nun aus bedauerlicher Unkenntnis der kirchlichen Bekenntnisschriften, auf die nicht nur die Prediger, sondern alle Gemeindeglieder bei Gelegenheit der Einsegnung verpflichtet werden, sei es aus einer übelangebrachten Milde und Friedensliebe gegenüber dem grundsätzlichen und unerbittlichen Gegner des Evangeliums — gegen die Bezeichnung des Papstes als des in der hl. Schrift vorherverkündeten Widersachers und Antichrists protestieren!

Wenn unser großer Luther im herrlichen Schutz- und Trutzliede unsrer Kirche singt:

„Der alt', böse Feind
Mit Ernst er's jezo meint.
Groß Macht und viel List
Sein grausam Rüstung ist.
Auf Erd'n ist nicht sein'sgleichen“,

1) Es läßt sich nicht leugnen, daß es zutreffender gewesen wäre, unsre großen Väter der Reformationszeit hätten den Papst nicht den „Antichrist“, wie ihn Paulus und Daniel abmalen, genannt, sondern nach 2 Thess. 2, 3 f. den großen Widersacher Christi und seines Evangeliums, denn das Wort „Antichrist“ kommt weder bei Paulus, noch bei Daniel vor, der Apostel Johannes aber will damit Irrlehrer bezeichnen, die die göttliche Würde des Herrn antasten. In weiterem Sinn können die Worte Antichrist und Antichristentum alles das bezeichnen, was dem Herrn und seinem Reiche widerstrebt und widerstreitet. Insofern kann auch der Papst mit Recht als Antichrist bezeichnet werden, weil er das Evangelium fälscht und unterdrückt und die Anbetung, die Christo, dem himmlischen Könige, gebührt, auf sich abzulenken gewußt hat. Wäre von den Reformatoren dem Papste die schriftgemäße Bezeichnung als des von Daniel, Paulus und in der Offenb. St. Johannis

so verleiht er dem schriftgemäßen Gedanken Ausdruck, daß die große Macht des Papsttums, die in der Tat auf Erden nicht ihresgleichen gehabt hat, auf satanischen Ursprung zurückgeführt werden muß, daß Satan, der alt', böse Feind, der Lügner und Mörder von Anfang, es ist, der das Unkraut auf das Ackerfeld des Herrn gestreut, dieweil die Knechte des Herrn schliefen, daß er die Wahrheit des Evangeliums verdunkelt und es dahin gebracht hat, daß der Papst unter dem angemakten Titel eines Stellvertreters Christi sich in den Tempel Gottes setzt und die Verehrung und Anbetung, die dem zum Himmel erhöhten, ewigen Herrn und Könige zukommt, auf sich ablenkt und für sich entgegennimmt.

Durch diese Päpste, die seit mehr als 1200 Jahren die obersten Leiter und Führer der ganzen abendländischen Christenheit waren und zur Ausrechterhaltung ihrer angemakten Herrschaft das Evangelium, das göttliche Wort des Heils, mit Bewußtsein und grundfänglich unterdrückten und jeden noch so berechtigten Widerspruch mit maßloser Grausamkeit unterdrückten, — **durch diese Päpste ist alles erfüllt**, was in der hl. Schrift von ihrer gottwidrigen Macht vorhergesagt ist. Denn sie haben durch ihre gottlose Selbstüberhebung den Höchsten gelästert. Wer Einzelheiten über die entsetzlichen Gotteslästerungen erfahren will, die sich Päpste haben zu Schulden kommen lassen, und zwar in öffentlichen Erlassen, sogen. Bullen, Breven, Allokutionen u. s. w., der lese Fox' „Akten und Dokumente“, von denen einiges im Buche: „Das Kommen des Messias 2c.“ pag. 133 f. wiedergegeben wird.

Ferner haben die Päpste, wie allgemein bekannt ist, die Heiligen des Höchsten verfolgt, aufs entsetzlichste gemartert und in sehr großer Zahl erwürgt und verbrannt. In dieser Beziehung hat das päpstliche Rom das heidnische an Grausamkeit weit übertroffen. In ihrer fanatischen Wut haben die Päpste oftmals Städte und ganze Länder verwüstet, und sie würden zur Festigung und Erhaltung ihrer angemakten Herrschaft noch heute dasselbe tun, wenn ihnen die Macht dazu nicht schon genommen wäre. Das hat noch vor ca. 15 Jahren der zum Primas der römisch-katholischen Kirche in den Vereinigten Staaten Nordamerikas ernannte Erzbischof in einem Hirtenbriefe öffentlich und unverblümt ausgesprochen, und wahrlich nichts anderes hätte man von dem lektverstorbenen Träger der päpstlichen Tiara,

geweisagten großen Widersachers Christi und seines Evangeliums beigelegt worden, so hätte man mutmaßlich viel früher den Sinn der eschatologischen Weissagungen vollständig verstanden, aber solches entsprach wohl nicht dem Willen Gottes. Vgl. Daniel 12, 4. 9.

Leo XIII., zu erwarten gehabt, der sich nicht schämte gleich einem seiner Vorgänger, Pius VIII. (1829—1830), die Bibelgesellschaften zu verfluchen und die Bibel, das hl. Gotteswort, als „Gift und Pest“ zu bezeichnen.

Diejenigen, welche das Papsttum nur für eine „vorläufige Ausgestaltung widerchristlichen Geistes“ halten und an der Annahme eines zukünftigen Antichrist festhalten, welcher 3½ Jahre hindurch — das ist doch im Verhältnis zur ganzen Welt- und Menschheitsentwicklung eine, man möchte sagen, lächerlich kurze Zeit! — die Christenheit plagen und verfolgen werde, sollten doch allen Ernstes ihre Anschauungen nach der hl. Schrift und unsern Bekenntnisschriften revidieren! — Kann ein vernünftiger Mensch glauben, in den gewaltigen eschatologischen Weissagungen mit ihren ausführlichen Schilderungen (Daniel 7, 7—28 und Offenb. 13; 17; 18) sei nur von einem einzelnen Menschen die Rede, dessen Macht und Herrschaft bloß 3½ Jahre dauert, während die gewaltige, fast die ganze Christenheit beherrschende Macht des Papsttums mit ihrer langen Zeitdauer von fast anderthalb Jahrtausenden sollte unberücksichtigt geblieben sein? Beides zu vereinigen ist aber ganz unmöglich, denn dieselben Worte der göttlich geschenkten Weissagungen können nicht zwei ganz verschiedene Dinge aussagen. Ist in den Weissagungen das Papsttum gemeint, dann ist die Idee mit dem persönlichen Antichrist der Endzeit völlig halt- und grundlos, ein Phantasiegebilde, ein Märchen, von schlaunen Jesuiten erfunden, ein Märchen, von dem die großen Väter der Reformation und unsre Bekenntnisschriften nichts wissen. Damit niemand glaube, ich hätte mich bezüglich der aus unsren Bekenntnisschriften über den Papst und Antichrist zusammengestellten Aussagen versehen, so bitte ich, dieselben selbst zur Hand zu nehmen.

In der Müllerschen Ausgabe findet man das meiste schon im Inhaltsverzeichnis bei den Artikeln: Antichrist, Papst und Papsttum.

Ferner erlaube ich mir noch einen annehmbaren Gewährsmann anzuführen. Prof. Dr. Ludhardt schreibt in seiner Dogmatik pag. 736 folgendes:

„Die Dogmatiker stellten es sogar als eine Art Glaubenssatz auf, daß in Offenb. 13 das Papsttum geweissagt worden sei. „*Constans est omnium Protestantium fides, antichristum illum magnum (von welchem Apok. 13 die Rede war) esse Papam Romanum.*“ (cf. Wolleb. 1, 27 de antichr. Burman 8, 18 et cet.) — — „Völlig klar sind sie sich über die Identität von Babel und Rom. Die Tiere Kap. 13 sind also die abendländische Weltmacht von der Völkerwanderung an nebst dem Papsttum (als Spitze). Das Wesen des letzteren besteht darin, daß es die Anbetung der Menschen von Christo ablenkt auf

irdische Dinge, speziell auf Rom, das die Menschen durch falsche Wunder betrügt u. s. w.“

So weit Prof. Dr. Rudhardt, dessen Urteil doch von einigem Gewicht sein dürfte. Die Lehre unsrer Kirche hat er jedenfalls richtig wiedergegeben. Nach dieser ist der Papst der in der hl. Schrift geweis-sagte große Widersacher oder Antichrist. Er bleibt, bis Christus kommt; ein besondrer, anderer Antichrist der Endzeit ist **nicht** geweis-sagt.

Interessant ist, daß Prof. Rudhardt, von der in neuerer Zeit weit verbreiteten Idee, daß ein persönlicher Antichrist der Endzeit noch zu erwarten sei, beeinflusst, den Reformatoren zum Vorwurf macht, sie seien über den Unterschied der Gestaltung in Kap. 13 und 17 der Offenb. St. Joh. in Unklaren gewesen und hätten mit der widerchristlichen Macht Babel-Roms in Kap. 13 auch schon das Reich des persönlichen Antichrists Kap. 17 erfüllt gesehen, — und doch ist dies gerade das Richtige und gereicht den vom Geiste Gottes erleuchteten Reformatoren zum Ruhme. — —

Aber um nicht eine Lücke in meiner Arbeit zu lassen, muß ich noch auf eine Stelle in der Apologie XV eingehen.

Dasselbst heißt es: „Wenn die Widersacher diese Gottesdienste also verteidigen, als seien es Werke, dadurch man Vergebung der Sünden und Seligkeit verdient, so richten sie öffentlich antichristliche Lehre und Reich an. Denn das Reich des Antichrists ist eigentlich ein solcher neuer Gottesdienst, durch Menschen erdichtet, dadurch Christus verworfen wird, wie Mahomets Reich selbsterdachte Gottesdienste hat, eigene Werke, dadurch sie vor Gott vermeinen heilig und fromm zu werden, und halten nicht, daß man allein durch den Glauben an Christum gerecht werde. Also wird auch das Papsttum ein Stück vom Reiche des Antichrists, so es lehret durch Menschengesetz Vergebung der Sünde zu erlangen und Gott zu verfühnen, denn dadurch wird Christo seine Ehre genommen u. s. w.“

Diese Worte, in denen das Papsttum als ein Stück oder Teil des antichristlichen Reiches — als eine *pars regni antichristi* — bezeichnet wird, werden manchen überraschen, weil sie allen obenangeführten Aussprüchen und Lehren unsrer Bekenntnisschriften zu widersprechen scheinen. Einige werden bereit sein, Melanchthon, der ja bekanntlich Verfasser der Apologie ist, wegen seiner auch hier zu Tage tretenden, scheinbar unverzeihlichen Schwäche anzuklagen; andere werden sich dieses von Melanchthon gewählten Ausdruckes freuen, weil sie hoffen, aus demselben nach Möglichkeit Kapital schlagen und sich ein Hinterspörtchen offen halten zu können, durch welches sie entschlüpfen wollen, wenn sie sehen, daß ihre „Annahme“ eines per-

fönlichen Antichrists der Endzeit gegenüber der hl. Schrift und unsrer Kirchenlehre unhaltbar ist.

Ich muß gestehen: Loben möchte ich Melanchthon dieses Ausdruckes wegen nicht; nicht weil er durchaus unzulässig oder falsch, sondern weil er unvollständig und daher unklar ist. Wo er vom „Stücke“ oder Teile sprach, hätte er füglich auch eine Erklärung des von ihm gemeinten „Ganzen“ geben sollen! — Was oder wo ist das antichristliche Reich, als dessen Teil er das Papsttum ansieht?

Ich meine, zum Reiche des Antichrists im weiteren Sinne gehört alles, was dem Herrn Jesu Christo und der göttlichen Wahrheit seines Evangeliums widerstreitet, alles, was der Finsternis und ihrem Fürsten, dem Teufel, unterworfen ist und angehört. Es wäre eine törichte und gänzlich unwahre Behauptung, alles Antichristliche auf Erden sei nur im Papsttum beschlossen und habe aus ihm seinen Ursprung. Gibt es nicht Atheismus und jegliche Art von Sünde, Schlechtigkeit und Bosheit auch innerhalb evangelischer Glaubensgemeinschaften? Wissen wir nicht, daß schon der Apostel Johannes klagen mußte, daß schon zu seiner Zeit viele Antichristen aufgetreten seien? Ist es uns unbekannt, daß je näher dem Ende dieser Weltzeit, um so allgemeiner die Gottlosigkeit werden wird resp. schon geworden ist? Vgl. Matth. 24, 37 f.; 2 Petri 3, 3 f.; 2 Tim. 3, 1 f.

Ohne Zweifel werden in der „lezt-betrübten“, schweren Zeit noch viele, sehr viele Menschen austauschen, die in ihrer dämonischen Verblendung und Bosheit und in ihrem wilden Christushaß den wahren Christen entsetzlich viel Not und Pein bereiten werden. Die Summa aller Gottlosigkeit, aller Christusfeindschaft und Bosheit ist das Reich des Antichrists im weiteren Sinn. Offenbar hat es Melanchthon in der erwähnten Stelle so gemeint, denn in diesem Sinne erwähnt er die selbsterdachten Gottesdienste des falschen Propheten Muhamed als einer gottwidrigen, antichristlichen Sache und stellt ihnen die ebenso selbsterdachten, falschen Gottesdienste der Päpstlichen zur Seite. Unter dieser Beleuchtung erscheint Melanchthons Ausdruck zulässig und unanfechtbar.

Aber das Reich des Antichrists im engeren Sinn, welches in der hl. Schrift mit bestimmten Merkmalen und Zeitangaben gewissagt oder, wie unsre Bekenntnisschriften es drastisch ausdrücken, von Paulus und Daniel „abgemalt“ ist, kann auch nach Melanchthons Auffassung nur das nach dem Ende des weströmischen Kaisertums in Rom entstandene und nun seinem Ende entgegengehende Papsttum sein; denn wenn Melanchthon wirklich diese Meinung nicht geteilt hätte, dann hätte er sich in einem ausgesprochenen Gegensatz zu

Luther und allen oben angeführten Aussprüchen der Bekenntnisschriften befunden und die letzteren niemals mitunterschreiben können. Außerdem hätte er doch an irgend einer Stelle hervorheben müssen, daß nach seiner Meinung noch ein besondrer Antichrist der Endzeit zu erwarten oder daß das derzeitige Papsttum nur ein Typus oder Vorbild für die Ausgestaltung gottwidriger Anmaßung und Selbstüberhebung sei, dem noch andere, ähnliche folgen würden. Aber davon weiß Melanchthon ebensowenig etwas zu sagen, wie die hl. Schrift! Daher ist es billig und recht, daß wir in die obenerwähnten Worte Melanchthons nicht mehr hineinlegen, als sie besagen wollen, und weder dem großen Manne unverdiente Vorwürfe machen, noch aus seinen Worten falsche Schlüsse ziehen. Es bleibt dabei, daß von einem Antichrist der Endzeit, in dem als in einer hervorragenden Person dämonischen Charakters alle Bosheit und Schlechtigkeit gewissermaßen den größten Höhepunkt erreicht, weder die hl. Schrift, noch unsre Bekenntnisschriften, noch auch Melanchthon irgend etwas wissen. Die „Annahme“ eines solchen widerstreitet auch aller gesunden Vernunft. Denn daß irgend ein dämonisch veranlagter Mensch, ein Scheusal erster Klasse, auf Erden einmal zu großer Macht gelangt und diese in denkbar rücksichtsloser Weise zur Unterdrückung und zum Verderben andrer Menschen, besonders auch zur Vernichtung des christlichen Glaubens benutzen könnte, das ist ja wohl sehr gut denkbar; aber daß ein Christusfeind, ein Atheist, ein haßerfüllter Gegner der christlichen Kirche sich heutzutage in den Tempel Gottes, in eine Kirche, setzen und sich dort als Gott verehren lassen wird, das erscheint bei der jetzt erreichten Kulturentwicklung Europas völlig ausgeschlossen. Derartiges war eben nur möglich in der Zeit eines zwar irregeleiteten, immerhin aber doch noch frommen Glaubens, wie er im Mittelalter die Gemüther beherrschte. Damals konnte der Abfall vom rechten, lebendigen, evangelischen Glauben, wie ihn der Herr und seine Apostel gelehrt hatten, in der katholischen, verweltlichten Kirche jene erstaunliche Verirrung christlichen Geistes bewirken, dessen halb aus Demut und Frömmigkeit, halb aus fleischlicher Bequemlichkeit und finstern Aberglauben gemischtes Ergebnis — das Papsttum war.

Heutzutage würde sich jedermann lächerlich machen, der sich in einer Kirche göttlich verehren lassen wollte. Man würde ihn der verdienten Lächerlichkeit preisgeben oder ins Irrenhaus sperren. — Ich wüßte auch nicht, an welchem Orte jemand einen derartigen, nicht ungefährlichen Schritt wagen könnte? An einem hervorragenden Orte müßte es doch geschehen! Aber in Rom wäre es nicht möglich, denn dort müßte erst jemand verdrängt werden; — ebenso unmöglich

wäre es in katholischen Ländern, weil alle frommen Katholiken schon im Papste ihr sichtbares Oberhaupt haben und verehren. In evangelischen und andern christlichen Ländern wäre aber vollends der Erfolg eines so gottlosen und unsinnigen Unternehmens gänzlich ausgeschlossen. Bei unserem kritisch beanlagten, jedem Autoritätsglauben abgeneigten Geschlechte würden sich nicht 2 oder 3 auch nur halbgebildete Leute finden, die bereit wären, einen sichtbaren Menschen als Gott zu verehren.

Wahrlich, wenn wir nicht absichtlich unsre Augen der Wahrheit verschließen wollen, so müssen wir zugeben, daß diese Idee mit dem Antichrist der Endzeit weder mit der hl. Schrift, noch mit gesunder Vernunft vereinbar ist. Unsre großen Väter in der Reformationszeit hatten zweifellos recht, wenn sie den Papst als den in der hl. Schrift geweissagten Antichrist oder großen Widersacher Christi und seines Evangeliums ansahen, wie das kurz und klar in den Schmalkaldischen Artikeln II, Teil IV zu lesen ist:

„Dieses Stück zeigt, daß er (der Papst) der rechte **Ende-** oder **Antichrist** sei, der sich über und wider Christum gesetzt hat, weil er die Christen nicht will lassen selig sein ohne seine Gewalt, welche doch nichts ist, von Gott nicht geordnet und geboten. Das heißt eigentlich über Gott und wider Gott sich setzen, wie St. Paulus sagt 2 Thess. 2, 4 f. Solches tut dennoch der Türck und Tatter nicht, wie große Feinde sie der Christen sind; sondern lassen glauben an Christum, wer da will, und nehmen leiblichen Zins und Gehorsam von den Christen.“

Anmerkung zu Seite 5. Den Antichrist der Endzeit denken sich viele als eine gewaltige, dämonische Persönlichkeit, die alles bisher Dagewesene an Bosheit und Schlechtigkeit weit überragt. Der Antichrist werde als ein Sohn des Teufels gewissermaßen das vollendete Gegenbild des h. Gottessohnes sein. Alle Welt werde er unter seine Füße zwingen, Gott lästern, sich selbst aber als Gott anbeten lassen. Er werde, zum Tode verwundet, in wunderbarer Weise wieder geheilt werden — ein im Menschenleben doch nicht so gar seltener Fall! man denke an manche Verwundete, die mit einer Kugel im Kopf doch noch ganz vergnügt weiter leben! — und er werde die Christenheit 3 $\frac{1}{2}$ Jahre hindurch aufs entsetzlichste plagen, bis er bei Wiederkunft des Herrn dem Gerichte verfällt — Diese völlig grundlosen und schriftwidrigen Vorstellungen bieten uns freilich den Trost, daß das Wirken des gefürchteten Antichrists nur von ganz kurzer Dauer sein soll, denn was bedeuten 3 $\frac{1}{2}$ Jahre gegenüber der Menschheitsgeschichte, die Jahrtausende umfaßt? Aber diese falschen Vorstellungen machen ein Verständnis der eschatologischen Weissagungen unmöglich. Ist es nicht eine wunderliche Verkehrtheit, wenn etliche Theologen noch immer behaupten, vom Papsttume, daß fast 1 $\frac{1}{2}$ Jahrtausende die Menschheit irreführt, verführt und geknechtet hat, soll in jenen Weissagungen über die Zukunft der Kirche Christi auf Erden nichts gesagt sein, dagegen wohl von einem einzelnen Menschen, dessen ganze Wirkungszeit nur 3 $\frac{1}{2}$ Jahre beträgt!! *Difficile est, satiram non scribere!*

Anhang.

Als Anhang zu meiner Arbeit füge ich eine Beleuchtung der Arbeit des Herrn Privatdozenten Mag. Conrad Graß: „**Grundriß der Offenbarung Johannis**“ hinzu, weil dieselbe vor kurzem erschienen ist und mit dem von mir behandelten Thema in nahem Zusammenhang steht, spricht doch der Verf. wiederholt auch von einem Antichrist, der noch vor der Wiederkunft des Herrn erscheinen soll.

Die Absicht des Verf. war, wie er selbst bemerkt, weder Erregese, noch Erbauung zu bieten, sondern den Grundriß der Apokalypse zu entwerfen, um dieselbe gegenüber entgegenstehenden Behauptungen als einheitliches Ganzes verständlich zu machen. Den Wert seiner Bemühungen nach dieser Seite erlaube ich mir wohl zu bezweifeln, jedoch wäre es immerhin als sehr erfreuliches Ereignis zu begrüßen, daß ein Glied der theologischen Fakultät zu Jurjew (Dorpat) den Versuch unternommen hat, uns das Verständnis für den geheimnisvollen Inhalt der Offenbarung St. Johannis zu vermitteln, wonach sich unzählige Gläubige seit vielen Jahrhunderten gesehnt haben, — wenn leider dieser Versuch nicht als völlig mißglückter bezeichnet werden müßte. Doch sehen wir genauer zu, wie der Verf. seiner Aufgabe, einen Grundriß der Offenbarung St. Johannis zu entwerfen, gerecht wird! —

Zunächst geht er einen fraglos richtigen Weg, indem er das Buch in zwei Haupttheile zerlegt, denn nach 1, 19 soll der Apostel die ihm zu teil gewordene Offenbarung aufschreiben 1) über das, was ist, und 2) über das, was hernach geschehen soll. Die Offenbarungen über die Ereignisse der Zukunft beginnen mit der Theophanie in Kap. 4; cf. 4, 1.

Nicht ganz zutreffend ist es aber, wenn der Verf. nach 1, 7. 8 als Thema des ganzen zweiten Theiles, des Weisagungsbuches, die Parusie, d. h. die Wiederkunft des Herrn, hinstellt; vielmehr handelt es sich um Schilderung geschichtlicher Ereignisse, die die geschichtliche Entwicklung der christlichen Kirche kennzeichnen, der Wiederkunft des Herrn vorausgehen und dieselbe zum Abschluß und Ziel haben, denn diese der Wiederkunft des Herrn vorausgehenden Ereignisse werden in 12 Kapiteln geschildert, die Erscheinung des Herrn dagegen nur in 6 Versen (19, 11—17).

Bedauerlich ist es auch, daß der Herr Magister dieses für die Christenheit offenbar sehr wichtige Buch, das der erhöhte Herr seinem Lieblingsjünger offenbart hat und das so wunderbar schöne Gottesworte enthält, daß es ein Lieblingsbuch vieler Gläubigen geworden ist, wie in großer Eile durchfliegt. Von einigen, ganz wenigen Zitaten abgesehen, bemüht er sich nicht im geringsten, den Inhalt dieses Buches zum Gesamtinhalte der hl. Schrift, insbesondere zu den in derselben enthaltenen eschatologischen Weissagungen in Beziehung zu setzen. Ebenso wird kein Ausleger der Offenbarung berücksichtigt und ernstlich zu Rate gezogen, keine noch so schöne Stelle dieser herrlichen Schrift vermag ihn länger zu fesseln. Man gewinnt den Eindruck, der Herr Magister hat an dieser, bis jetzt doch noch als kanonisch geltenden Schrift kein Gefallen, und wahrlich: wenn er mit seinem Grundriß recht hätte, dann könnte auch kein vernünftiger Mensch, geschweige denn ein gläubiger Christ an einer Schrift mit so konfusem und phantastischem Inhalte Gefallen finden.

Bei den Anschauungen des Herrn Magisters wird es einem verständlich, warum er nicht nur die Frage, ob die Apokalypse vom Apostel Johannes geschrieben sei oder nicht, unbeantwortet gelassen und jedes einleitende Wort vermieden hat, sondern auch, warum er den Verfasser der Offenbarung nur den „Apokalyptiker“ und den „Propheten“, allerdings zweimal auch — fast wie im Versehen — „Johannes“, niemals aber den Apostel Johannes nennt.

Wenn ich als Student diese zuerst für die Universitätsvorlesung gemachte Arbeit des Herrn Magisters im Kolleg gehört hätte, so hätte er mir den Glauben an den apostolischen Ursprung und den kanonischen Wert der Apokalypse und damit auch meinen Glauben an die hl. Schrift, als göttliche Offenbarungsurkunde, wesentlich erschüttert.

Ich glaube, mit obigen Worten, die ich gerne einem von mir persönlich sehr hochgeschätzten Herrn gegenüber unterdrückt hätte, wenn es um der Sache willen statthast wäre, nicht zu viel gesagt zu haben, denn treten wir nun unter Führung des Herrn Magisters in den zweiten, den eigentlich prophetischen Teil der Apokalypse ein, so ist es, als seien wir in einen Irrgarten, in ein entsetzliches Labyrinth geraten, und es wird bald offenbar, daß der Herr Magister den Ariadnesfaden nicht besitzt, um uns glücklich ans Ziel zu führen. Als ich auf der zweiten Seite die als Überschrift gebrauchten ominösen Worte: „Erster apokalyptischer Zyklus“ las, wurde mir schon ganz schwül zu Mute, denn nun wußte ich, daß der Herr Verf. diese wunderliche, mit Recht längst verworfene Erklärungsmethode wieder aus der Rumpelkammer hervorgeholt hat, — eine Methode, die noch niemand zum Ziele ge-

führt hat und es einem ganz unmöglich macht, die Apokalypse für das Werk eines geistig normalen Menschen, geschweige denn für eine göttlich inspirierte Schrift zu halten.

Das Buch, welches der Apostel in der Hand des Allmächtigen sah und in dem geschrieben steht, was hernach geschehen soll, war, wie Kap. 5 deutlich geschrieben steht, mit 7 Siegeln versiegelt. Ein Siegel nach dem andern wird geöffnet und jedesmal wird ein besonderes Ereignis geschildert, das dem vorausgehenden nachfolgt.

Nach der famosen Zyklen- oder Rekapitulationstheorie soll nun mit dem sechsten Siegel das Ende, das vollständige Ende dieser Weltzeit eintreten. Wozu — muß doch dann jeder Vernünftige fragen — wozu ist dann noch das siebente Siegel? Führt dieses etwa in das Reich der Vollendung, in eine neue, herrlichere Weltzeit, wo die Macht der Sünde gebrochen und auf der ganzen Erde nur eine Herde und ein Hirt sein wird? — Mit nichten! Vielmehr geht mit dem siebenten Siegel alle irdische Not, Qual und Sünde von neuem an. Auf die Schilderung des vollständig erfolgten Endes soll wiederum das dem Ende Vorhergehende von neuem geschildert werden!!

Es wäre denkbar, der Apostel hätte etwas zu schildern vergessen und holt es nun nach, aber das müßte doch irgendwie im Texte angedeutet sein, und die zweite, etwa ausführlichere Schilderung desselben Vorganges müßte doch irgendwie an das Vorhergehende anknüpfen, sich als genauere Ausführung desselben erkennen lassen. Aber davon ist gar keine Spur; sonst hätte doch der Herr Magister nicht unterlassen, das hervorzuheben und nachzuweisen, denn es müßte doch dem Leser irgendwie die Berechtigung der Zyklen- theorie nachgewiesen werden, aber das ist unmöglich, weil sie jeden Grundes entbehrt.

Nur weil der Herr Magister und ebenso vor ihm eine große Zahl von Auslegern den Sinn des sechsten Siegels nicht richtig verstanden und irrigerweise gemeint haben, es werde in demselben schon das Ende dieser Weltzeit geschildert, wurden sie zur gänzlich verfehlten Zyklen- theorie verleitet, der zufolge man die Gewaltthatigkeit begehrt, alles Nachfolgende, d. h. den Inhalt von 12 Kapiteln, unter den verschiedensten Namen, als Rekapitulationen, genauere Ausführungen u. s. w. u. s. w., in das sechste Siegel hineinzupressen, welches doch nur 6 kurze Verse umfaßt und dem doch — man sage nun, was man wolle — das **siebente Siegel folgen muß**.

Nach den eigenen Worten des Herrn Magisters (pag. 4) kann man in Zweifel sein, ob beim sechsten Siegel nur Vorboten des Endes oder das Ende selber geschildert werde? Zur vollständigen Schilderung des Endes gehört jedenfalls, daß der Totenaufstehung, der

Wiederkunft des Herrn und des Gerichtes über die Lebendigen und Toten gedacht werde. Daß solches nicht geschieht, kann er nicht in Abrede stellen, trotzdem bleibt er bei seiner Meinung und schließt die Betrachtung des sechsten Siegels mit den Worten: „Aber der Tag des Endgerichtes ist da, wie aus V. 17 ausdrücklich hervorgeht.“ Aber V. 17 ist nur ein Teil und zwar der Schluß aus der angstvollen Klage, die die Könige auf Erden und die Obersten und die Reichen und die Hauptleute und Gewaltigen n. s. w. anstimmen, weil sie sich fürchten vor dem Zorne des Lammes, das den Sieg über alle seine Feinde behalten muß und behält. In der That ist von einem großen Gerichtstage die Rede, aber nicht von einem Endgerichte, nicht von einem Gerichte über Lebendige und Tote, denn die Feinde und Widersacher des Lammes Gottes können sich noch in Klüften und Höhlen der Berge vor seinem Angesichte verbergen.

Die andern Worte beim sechsten Siegel: das große Erdbeben, das Herabfallen der Sterne auf die Erde und das Entweichen des Himmels gleich einer Buchrolle (die sich beim Zurückziehen der Hände zusammenrollt), sowie auch das Schwarzwerden der Sonne u. s. w., sind keineswegs wörtlich zu verstehen, sondern sind bildliche Darstellungen der Vorgänge auf Erden, wie ja der ganze Inhalt der Weissagungen in der Apokalypse in Bildern geboten wird. Denn in Wirklichkeit kann doch die Sonne nicht schwarz werden, der Himmel nicht entweichen und die Sterne nicht auf die Erde fallen. Wie aus 1, 20 hervorgeht, bedeuten Sterne Lehrer, hervorragende geistige Leiter der Menschen. Das Schwarzwerden der Sonne bedeutet nach Analogie von 8, 12 und 16, 10 eine gänzliche Verdunkelung oder das völlige Aufhören derjenigen religiösen Erkenntnis, die bisher den Geist der Menschen erleuchtete und das Herz derselben erwärmte. Dem entsprechend wird das Entschwinden des Himmels das Schwinden der bisher üblichen religiösen Anschauungen, des alten Götterhimmels, bedeuten.

Überhaupt schildert nach meiner Erkenntnis das sechste Siegel den gewaltigen, alles Bisherige umgestaltenden Umschwung der Verhältnisse, als die christliche Religion im römischen Staat den Sieg über das Heidentum errang und sich alle entschließen mußten, entweder nach dem Vorbilde des allgewaltigen Kaisers dem Lamme Gottes die Ehre zu geben, oder sich aus dem öffentlichen Leben in die Einsamkeit der Berge zurückzuziehen. Es ist nicht meine Absicht, diese meine Anschauung hier näher zu begründen und meinerseits außer dem Zusammenhange diese 6 Verse der Offenbarung eingehend zu erklären. Ich kann nur mein Bedauern aussprechen, daß der Herr Magister meines

Bruders und meine Arbeiten auf diesem Gebiete nicht eines Blickes gewürdigt zu haben scheint. Hätte er es getan, so wäre seine Arbeit wohl wesentlich anders ausgefallen. Jetzt braucht man sich nur die Überschriften anzusehen, die er in seinem „Grundriß“ über die einzelnen Abschnitte der Apokalypse gesetzt hat, um zu erkennen, daß er uns in einen Irrgarten führt.

Er behauptet, Inhalt der sechsten Siegelvision sei das Ende. — Kap. 7 bringe dazu noch eine Ergänzungsvision. Dann folgt mit Kap. 8, 2 der II. apokalyptische Zyklus. — Die 4 ersten Posaunen sollen die bereits in den Siegeln geweissagten messianischen Wehen (?)¹⁾ von neuem bringen, merkwürdigerweise aber mit ganz anderen Worten; die fünfte und sechste Posaune sollen die beiden, die letzte, große Drangsal einleitenden Drangsale schildern. — Darauf kommen ankündigende und vorbereitende Zwischenvisionen, darauf die siebente Posaunenvision, die „die letzte große Drangsal zum Inhalte haben müßte, aber statt dessen nur verkündigt, daß das Ende schon eingetreten ist. Der Apokalyptiker ist demnach hier zum zweiten Mal zum Abschluß gelangt, — doch ist die Schilderung hier nicht um vieles vollständiger als im ersten Bisionszyklus“. NB. Das sind nicht meine Worte, sondern Worte des Herrn Magisters. Er gibt also selbst ungefragt zu, daß die zweite Schilderung des Endes nicht viel vollständiger sei als die erste, nämlich der Wiederkunft des Herrn, der Totenauferstehung und des jüngsten Gerichts wird so hier, wie da noch gar nicht gedacht.

Wozu, fragen wir, sollte sich denn der Apostel wohl der nutz- und geistlosen Mühe unterzogen haben, ein und dasselbe Ereignis zweimal hintereinander, jedesmal unvollständig und jedesmal mit ganz andern Worten zu schildern? Hat er seine Leser, die gläubige Christenheit, irreführen wollen? Verträgt sich eine derart ungeordnete und unbegreifliche, völlig unverständliche Schilderung mit dem sonst in der Schrift zu Tage tretenden tiefen, heiligen Ernst und mit der strengen Mahnung, daß jeder gläubige Christ die Worte der Weissagung hören und behalten möge, denn sie seien eine Offenbarung des Ewigen und Allmächtigen?

Aber es kommt noch viel besser!

Dem I. und II. Zyklus folgt nämlich noch ein III. und diesem schließlich ein vierter!

¹⁾ Es wäre interessant zu ergründen, aus welchem Grunde die in den Siegeln geschilderten Ereignisse „messianische Wehen“ genannt werden? Was hat man darunter zu verstehen und welche schriftgemäße Verechtigung hat diese Bezeichnung?

Ich will nicht den Leser durch Wiedergabe aller der vielen neuen Abschnitte mit ihren Überschriften ermüden. Es wird genügen, wenn ich erwähne, daß der III. Zyklus mit dem **Endgerichte** über die Gläubigen und Ungläubigen schließt und der IV. Zyklus wieder mit dem vorbereitenden Gerichte über die Weltmacht beginnt. Nachdem dann 16, 17—21 wiederum das Ende geschildert hat, kommt Babel-Rom, die Verführerin der Völker, an die Reihe, und nachdem an dieser das Gericht vollzogen ist, kommt es — man lese und staune! — nochmals zum letzten Kampfe zwischen Christo und der antichristlichen Weltmacht und Weltweisheit. Dann erst sind wir endlich am Ende und beim Beginn des tausendjährigen Reiches.

Nun, wenn jemand das alles über sich hat ergehen lassen und dann noch nicht glauben will, daß dies eine wüste und wilde Gedanken- und Ideenverbindung ist, dann lohnt es nicht, mit ihm weiter zu reden. Man atmet ordentlich auf, wenn man mit diesen Dingen zu Ende gekommen ist und sich wieder ins Freie gerettet hat. Und das soll eine apostolische Schrift, eine von Gott selbst und dem Herrn Christo geschenkte Offenbarung über die Zukunft sein? Es kommt mir wie ein schweres Unrecht vor, daß Derartiges der studierenden Jugend und einem größern Leserkreise geboten wird. Wenn der Herr Magister nicht bessere Auskunft zu geben wußte und es ihm wirklich Ernst war mit dem Erweise der Pietät, die wir dem Worte der h. Schrift schulden, wie er auf der ersten Seite versichert, dann hätte er lieber die Bearbeitung dieser Frage einem andern überlassen sollen. Leider kann ich dem hochgeehrten Herrn Verfasser den Vorwurf nicht ersparen, daß er bei ernsterem Wollen zu besserer Einsicht hätte gelangen können. Denn der **Schlüssel zum Verständnis der Apokalypse ist bereits gefunden und die Grundsätze, nach denen sie ausgelegt werden muß, sind festgestellt worden.** In meiner Schrift: „Die Enthüllung der eschatologischen Weissagungen und ihre Gegner“ habe ich die letzteren S. 16 f. namhaft gemacht. Meine Arbeit ist in derselben Monatschrift gedruckt, in welche auch die Arbeit des Herrn Magisters Aufnahme gefunden hat, und sie behandelt doch wesentlich dieselbe Frage.

Sind die von mir entwickelten Grundsätze falsch, dann hätte mich der Herr Magister zu großem Danke verpflichtet, wenn er mir meine Fehler oder Irrtümer nachgewiesen hätte; sind sie aber richtig, dann hätte er besser getan, sie zu befolgen! Es sei mir gestattet, die von mir für die richtige Auslegung der Apokalypse aufgestellten Gesichtspunkte oder Grundsätze hier nochmals hervorzuheben!

Da der zweite, der prophetische Teil der Apokalypse 4, 1 mit

den Worten beginnt: „Steige her, ich will dir zeigen, was nach diesem **geschehen** soll“, so ist klar, daß uns im Folgenden die zukünftige **Geschichte** der christlichen Kirche oder, wie Luther sagt, die künftigen Geschichten, sonderlich künftige Trübsal und Unfall der Christenheit soll gelehret werden, denn das, **was geschieht, bildet den Inhalt der Geschichte**, die wir Menschen freilich erst nachträglich aufzuschreiben vermögen, die aber der allwissende und allmächtige, ewige Weltregent schon im voraus weiß und offenbaren kann.

Ferner, da seit der dem Apostel zu teil gewordenen Offenbarung bereits mehr als 1800 Jahre vergangen sind, so ist mit Gewißheit anzunehmen, daß ein großer, vielleicht der größte Teil der geweissagten Ereignisse sich schon vollzogen hat, denn es ist nicht anzunehmen, daß eine so lange Zeit von mehr als 1800 Jahren in der Prophetie sollte völlig übersehen und unberücksichtigt geblieben sein, zumal beabsichtigt war, das zu zeigen oder zu verkünden, „was in Kürze geschehen soll“; vgl. 1, 1; 22, 6. Es muß also die Erfüllung des Geweissagten bald nach der dem Apostel zu teil gewordenen Offenbarung ihren Anfang genommen haben.

Endlich, da der allweise, heilige Gott den Menschen diese Offenbarung über die Zukunft geschenkt hat, so ist es als völlig ausgeschlossen zu betrachten, daß in der Weissagung die zukünftigen Ereignisse der Zeit nach wirr durcheinandergeworfen sein könnten. Die Weissagungen können verhüllt und verschleiert sein, damit sie nicht vor der von Gott bestimmten Zeit verstanden werden, aber **sie müssen** unbedingt genau chronologisch geordnet sein, denn die Umstellung der Ereignisse in der Zeit- oder Reihenfolge könnte zwar zunächst nur als Ungenauigkeit erscheinen, würde aber im Zusammenhang des Ganzen zu etwas Wahrheitswidrigem.

Dies sind die allgemeinen Leitsätze für eine richtige Auslegung. Dazu kommen die Hilfsmittel, die uns die Apokalypse selbst bietet:

1) die Erklärung einiger Worte, deren Bedeutung uns angegeben wird, so 1, 20; 12, 9; 17, 15; 17, 18 u. s. w.

2) die wunderbar präzisen Bilder, die sich genau und in allen Einzelheiten mit der Sache decken müssen, die sie darstellen.

3) endlich eine Reihe von Jahreszahlen, die die Dauer der wichtigsten Ereignisse angeben, z. B. 11, 2; 11, 3; 11, 9; 12, 6. 14; 13, 5; 13, 18; dann noch 9, 5. 10; 9, 15.

Diese Zahlen und Zeitangaben (1260, 666, 150, 391 cc.) sind mit den Weissagungen untrennbar verbunden. Sie sollen das Verständnis derselben erleichtern und ein untrüglicher Beweis sein für die einmal gefundene richtige Erklärung. So lange die mit den Weis-

sagungen untrennbar verbundenen Zahlen unerklärt bleiben, ist alle Mühe der Auslegung vergeblich. Auch hier gilt der Satz: „Was Gott zusammengefügt, soll der Mensch nicht scheiden.“

Der Herr Magister nimmt von den Jahreszahlen so gut wie gar keine Notiz, und wo er mal, wie pag. 10, auf dieselben zu sprechen kommt, da meint er, die $3\frac{1}{2}$ Jahre oder Zeiten seien nur eine schematische Bezeichnung für die Zeit der letzten Drangsal — also nicht viel mehr als ein überflüssiger, nichtsagender, unverständlicher Zusatz, der vom „Apokalypstiker“ dem Buche Daniel entlehnt sei (!). Der Apostel schreibt aber, daß der Inhalt seines Buches eine Offenbarung Jesu Christi sei, die ihm Gott selbst gegeben hat (cf. 1, 1).

Etliche meinen wohl, die Religion habe nichts mit Zahlen und „Rechenkünsten“ zu tun; da haben sie ja in gewissem Sinne recht. Man kann an Gott, den allmächtigen Schöpfer, und auch an den hochgelobten Heiland der Welt glauben, ohne zu wissen, daß $2 \times 7 = 14$ ist, aber um die Apokalypse und die in ihr vorher verkündeten geschichtlichen Ereignisse zu verstehen, wird man ohne Kenntnis der Weltgeschichte und ohne Kenntnis der Jahreszahlen, die die Reihenfolge und Dauer der wichtigsten Ereignisse angeben, nicht auskommen können.

Jedenfalls kann eine Erklärung der Apokalypse, bei der man die leitenden Grundsätze mißachtet und die im Buche selbst gebotenen Worterklärungen und Zahlen unbeachtet läßt, nimmermehr eine **vollständige und richtige** sein, denn sie wird den allerersten und notwendigsten Anforderungen einer fachgemäßen Auslegung nicht gerecht. Überhaupt dürfte jedem gläubigen Christen einleuchten, daß der Ariadnefaden, der durch das Labyrinth apokalypstischer Bilder führt, nicht von einem noch so gelehrten Herrn am Schreibtische wird ergrübelt werden, sondern der Schlüssel zum richtigen Verständnis der Apokalypse muß von Gott selbst in eben diesem wunderbaren Buche gegeben worden sein und — dieses ist tatsächlich der Fall. **Der Schlüssel zur Apokalypse ist ihre Einteilung in Siegel, Posaunen und Schalen**, denn bei Öffnung des siebenten Siegels beginnen die Posaunen vgl. 8, 1 und die siebente und letzte Posaune hat wiederum die 7 Schalen zum Inhalt, wie aus 10, 7 vgl. 15, 1 und 16, 1 deutlich hervorgeht.

Diese Einteilung ist der rote Faden, an dem die einzelnen Ereignisse genau chronologisch nacheinander aufgereiht sind. Die eingeschobenen Weissagungen in Kap. 11—14 dienen zur Erklärung und genaueren Ausführung des Vorausgegangenen.

Da gibt es kein Hin und Her, kein wüstes Durcheinander, sondern die ganze Geschichte der Christenheit zerfällt, den Siegeln, Posaunen und Schalen entsprechend, in 3 Hauptteile: 1) in eine An-

fangsperiode, in welcher das Christentum um den Sieg mit dem Heidentume ringt, — das sind die 6 ersten Siegel; 2) in eine mittlere lange Zeit (1260 Jahre), in welcher das Christentum die herrschende Religion ist, — das sind die 6 ersten Posaunen; 3) in eine Schlußperiode, in der das innerhalb der Christenheit neuerwachte Heidentum wiederum zu Kraft gelangt, bis es durch die Wiederkunft des Herrn endgültig überwunden wird, — das ist die letzte der 7 Posaunen oder die 7 Schalen des letzten Hornes Gottes.

Die einzelnen Ereignisse in der ersten Periode sind: Auszug des Christentums zu Kampf und Sieg, — große Kriegszeiten, Hungersnöte, Pest, große Märtyrerverzeit; zuletzt Zusammenbruch der bisherigen, heidnischen Weltanschauung und Sieg des Christentums.

Die II. große Periode ist die Zeit, da das Christentum im Gebiete des vierten, des römischen, Weltreiches unangefochten die Herrschaft über die Völker ausübt. Die für diese Periode geweissagten Ereignisse sind: kriegerische Wirren, die den Untergang des altrömischen Staates herbeiführen; die Völkerwanderung mit der aus derselben hervorgehenden Gründung von 10 germanischen Reichen (cf. 13, 1 die 10 Kronen); dann große, mit Erbitterung geführte Lehrstreitigkeiten; alsdann Gründung der päpstlichen Macht und Welt Herrschaft, durch welche reichlich für ein Drittel der Menschheit das Sonnenlicht des Evangeliums wie durch herausgezogene Wolken verdunkelt worden ist (8, 12); darauf Entstehung des Muhamedanismus mit dem ersten Wehe für die Christenheit, bewirkt durch die Eroberung vieler christlicher Länder seitens der Araber; darauf Entstehung und Ausbreitung der Türkenmacht, die das zweite und noch schwerere Wehe über die Christenheit bringt.

Papsttum und Muhamedanismus sind die größten und gewaltigsten Gebilde dieser langen Zeitperiode. Sie überragen und beherrschen alle andern Erscheinungen und haben eine Dauer von $3\frac{1}{2}$ Zeiten oder 1260 Jahren. Sie erstrecken sich also, da das Papsttum im Anfange des 6. Jahrhunderts und der Islam 622 beginnt, nicht nur fast über die ganze zweite Periode, sondern bestehen noch in der Zeit der Schalen fort. In die zweite Periode fällt aber auch das große, herrliche Ereignis der Reformation, dessen Segnungen einem Teil der Christenheit zu teil werden. (Kap. 14.)

Die III. und letzte Periode beginnt mit dem Erwachen des Unglaubens und führt zu einer entsetzlich blutigen Revolution. Dieser folgen große Kriege, dann ein heißes Jahr allgemeiner Unruhen und Unfriedens. Darauf wird die völlige Verfinsternung des päpstlichen Stuhles geschildert (Vaticanum 1870), alsdann der noch zukünftige

Zerfall der Türkenmacht und schließlich die Zeit großer Drangsale auf Erden mit nachfolgendem Gericht über Babel-Rom und die abgefallene, gottlose Christenheit. Diesem in der siebenten Schale geschilderten Gericht folgt dann unmittelbar die Erscheinung des Herrn und die Errichtung seines tausendjährigen Herrlichkeitsreiches.

Dies ist der Hauptinhalt des prophetischen Theiles der Apokalypse. Sie schildert uns der Reihe nach die allerbedeutsamsten und wichtigsten Ereignisse, die wir aus der Geschichte kennen, und solche Deutung ist nicht eine beliebige, sondern läßt sich als unzweifelhaft richtig erweisen aus den in der Apokalypse gebotenen Worterklärungen, aus den Bildern, die sich genau mit den Ereignissen decken, aus den Jahreszahlen, die den Bildern beigelegt sind, und endlich aus der genauen Übereinstimmung der jetzt gefundenen Erklärungen mit den andern eschatologischen Weissagungen der hl. Schrift, namentlich mit den eschatologischen Reden des Herrn bei den Synoptikern, die in einem nur viel kleinern Rahmen ganz dasselbe der Reihe nach bieten (cf. Matth. 24; Mark. 13; Luk. 21).

Der hochgeehrte Herr Magister scheint von dem allen nichts gewußt zu haben, oder wenn er darum wußte, hielt er es nicht für nötig, davon Notiz zu nehmen. Selbständig, nur dem eigenen Scharfsinne vertrauend, will er seinen eigenen Weg gehen; aber wohin ist er geraten? Welche Ungeheuerlichkeiten bietet er seinen Lesern und den Studenten? Nur einige Beispiele!

Der beim ersten Siegel geschaute Reiter auf weißem Roß mit der Krone auf dem Haupte und mit einem Bogen (und sicher treffenden Pfeile) in der Hand, der da auszog, zu überwinden und daß er den Sieg behalte, soll nicht das Evangelium oder der christliche Glaube, sondern — ein Partherkönig sein! Da die Geschichte der 3 ersten Jahrhunderte unsrer Zeitrechnung von größeren Kämpfen der Römer mit den Parthern wenig zu melden weiß, geschweige denn von einem Partherkönige, dem es gelungen wäre, große Siege zu erfechten und Rom zu überwinden, so bleibt es rätselhaft, wie der Herr Magister wohl auf diese überraschende Idee gekommen sein mag, wenn er sie nicht einfach aus andern mißlungenen Auslegungen übernommen hat¹⁾?

¹⁾ Kämpfe der Römer mit den Parthern haben stattgefunden unter Trajan, Mark Aurel, Septimius Severus und Gallienus. Die drei erstgenannten Kaiser führten glückliche Kriege. Erst Schapur, dem Könige der Neuperfer aus dem Hause der Sassaniden, gelang es weiter in die Grenzen des römischen Reiches einzudringen und einige asiatische Provinzen Roms zu brandschatzen. Das geschah zur Zeit des Kaisers Gallienus um 260. — Von einer Überwindung Roms kann doch wahrlich keine Rede sein.

Aber für die Parther hat er überhaupt offenbar eine große Vorliebe. Denn wie ganz am Anfange der christlichen Geschichte, so sollen sie auch noch ganz am Ende derselben, kurz vor der Wiederkunft des Herrn, eine Rolle spielen; aber dieses Mal genügt schon nicht mehr ein Partherkönig, sondern es sollen gleich zwei auf einmal „als Könige des Ostens“ siegreich in Europa einziehen!!

Im übrigen soll die arme Christenheit nicht nur durch die verwünschten Partherkönige, sondern auch noch — das ist wirklich gruselig! — durch schreckliche Dämonenheere, die in unermesslicher Zahl unter ihrem Obersten, dem Teufel, mit schnellen Rossen über die Erde dahinstürmen, geplagt werden! Was soll da von der armen Menschheit noch übrig bleiben? Und doch genügt auch hier nicht ein Dämonenheer, denn nach einiger Zeit kommt ein zweites, ein noch schrecklicheres!!

Das soll die Auslegung der V. und VI. Posaune sein, die das „Wehe“ durch Araber und Türken schildern. (Kap. 9.)

Ist es möglich, dem Apostel Johannes und dem geoffenbarten Worte Gottes noch wildere, phantastischere Ideen zuzuschreiben?

Und was wird nicht alles versucht, um sich von dem einmal eingeschlagenen Irrwege nicht zur Umkehr bewegen zu lassen?! Das 17. Kapitel, welches bekanntlich für die richtige Auslegung des ganzen Buches von allergrößter Bedeutung ist, weil sich dort wichtige Worterklärungen finden, wird vom Herrn Magister sehr kurz und flüchtig behandelt. Er gibt zu, daß mit der Siebenhügelstadt Rom, die Verföhrerin der Völkler, gemeint sei; aber er hat sich nicht bemüht festzustellen, wer die große Hure oder Ehebrecherin sei, die auf dem Tiere reitet? — was die Häupter des Tieres bedeuten und wer die 10 Hörner oder Könige sind, die zur Zeit des Apostels die Herrschaft noch nicht erlangt hatten, aber sie im Gebiete des Tieres, des römischen Weltreiches, dereinst und zwar zu einer Zeit, also gleichzeitig erlangen sollen? Nur eins steht ihm von vornherein fest: daß hier nur der Kaiser Nero gemeint sein könne. Einer dunklen Sage gemäß habe man nämlich erwartet, der schreckliche Herrscher werde von den Toten auferstehen und mit 10 Königen — das sind beim Herrn Magister natürlich wieder 10 Partherfürsten — wiederkehren, um die Christen von neuem zu martern (!!).

Auch die Zahl 666 am Ende des 13. Kapitels soll fraglos nichts anderes bedeuten als „Kaiser Nero“.

Es ist aber zu beachten, daß es im Texte heißt, 666 sei die Zahl des Tieres und auch eines Menschen Zahl. Warum sagt er uns nicht, wie die Zahl 666 als Zahl des Tieres zu erklären ist? Seine Erklärung ist doch so nicht vollständig. Und dann ist ihm und vielen

andern, denen er hierin folgt, so weit ich urteilen kann, hier ein großes Versehen passiert. Sie schreiben das Wort Kaiser auf hebräisch nicht richtig, nämlich nur mit 3 Konsonanten ksr, aber es wird kjsr (כסר) geschrieben. Folglich ist diese mit so großer Sicherheit vorgetragene Erklärung grundfalsch.

Aber abgesehen von dem allen: ist Nero wirklich vom Tode auferstanden und mit 10 Partherfürsten nach Rom zurückgekehrt? Oder hält der Herr Magister es für möglich und glaublich, daß es noch geschieht? Meint er, daß wirklich Dämonenheere mit Rossen über die Erde jagen werden, um die Menschheit zu quälen? Wenn nicht, was für eine Meinung hat er denn selbst von der Apokalypse? Kann er sie noch für ein inspiriertes Gotteswort halten? Mir scheint, das ist bei seiner Auffassung völlig unmöglich! Solch phantastischen Unsinn kann kein Apostel des Herrn geschrieben haben oder er war nicht in geistig normalem Zustande. Damit fällt jede Achtung und Pietät vor dieser kanonischen Schrift, die als solche aufs beste bezeugt ist.

Weil ich weit davon entfernt bin, dieses herrliche apostolische Buch mir und andern gläubigen Christen herabsetzen oder rauben zu lassen, darum hielt ich es für meine unabweishbare Pflicht, gegen eine derartige Erklärung, wie die geschilderte, aufzutreten. Es tut mir leid, daß es einem Herrn gegenüber geschehen mußte, den ich persönlich sehr hochschätze, aber irren kann jeder, besonders bei dieser bisher scheinbar unerforschlichen und unergründlichen Frage. Ich wäre ihm sehr dankbar, wenn er mir die abfällige Kritik nicht zu persönlicher Verschuldung anrechnen wollte; im übrigen: amicus Plato, amicus Aristoteles, major amicus veritas!

Abgesehen von manchen trefflichen Bemerkungen und sehr beachtenswerten Winken, die uns der Herr Magister in seiner Arbeit gibt, hat sie noch den besondern Wert, uns von neuem den Beweis geliefert zu haben, daß die sogen. Zyklentheorie auch beim größten Scharfsinne und dem eifrigsten Bemühen ihrer Vertreter unhaltbar ist und daß man daher zu der schlichten, in der Apokalypse selbst gegebenen Einteilung zurückkehren muß, nach welcher die Geschichte der Christenheit den Siegeln, Posaunen und Schalen entsprechend in 3 Hauptperioden mit je 6 der wichtigsten Ereignisse zur Darstellung gebracht wird.

Eine vollständige Erklärung der Apokalypse hoffe ich in kurzer Zeit veröffentlichen zu können.

